Rückert Fr. W.

Deutsche metrik.



Deu[illegible]

Me t r[illegible]

[illegible]

Real- und [illegible] und Ranke,

[illegible]nasiums, der Königl. Real- und
[illegible], Ritter u. s. w.

Dr. [illegible]

[illegible]achtungsvoll

der Verfasser.



Deutsche

Metrik.

Für

Real- und höhere Bürgerschulen

bearbeitet von

Dr. Fr. W. Rückert.

Zweite Auflage.

BERLIN, 1852.
Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.



Sr. Wohlgeboren

dem Herrn

Prof. Dr. Ferdinand Ranke,

Director des Königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums, der Königl. Real- und Elisabethschule zu Berlin, Ritter u. s. w.

hochachtungsvoll

der Verfasser.

Vorwort.

Die „Antike und deutsche Metrik“, welche vor Kurzem erschienen ist, erhielt wegen der gedrängten Uebersicht, in welcher die metrischen Formen dargestellt sind, den Beifall mehrerer geachteter Schulmänner, und es erging an mich die Aufforderung, den zweiten Theil dieses Buches ohne wesentliche Aenderung für Real- und höhere Bürgerschulen besonders herauszugeben. Ich habe daher nur soviel zur deutschen Metrik hinzugefügt, als geschehen musste, wenn sie ein Ganzes sein sollte, und dabei möglichst viele Hinweisungen auf Wackernagel's Auswahl deutscher Gedichte (4. Ausg. 1845) gegeben, so dass sie als ein Hilfsbuch namentlich zu dieser so sehr verbreiteten Gedichtsammlung zu betrachten ist. Zugleich

habe ich aber die Gelegenheit benutzt, auch in anderen Beziehungen meine frühere Arbeit zu vervollständigen.

Berlin, am 20. November 1847.

Dr. F. W. Rückert.

Die zweite Auflage ist bis auf einige nicht wesentliche Zusätze der ersten gleich.

Berlin, am 25. October 1849.

Dr. F. W. Rückert.



I. Vorbemerkungen.

§. 1.

Rhythmus ist auf dem Gebiete der Sprache das empfindbare Verhältniss der Arsis zur Thesis. Arsis (´) ist die Hebung, Thesis (¯) die Senkung der Stimme. — Die Gesetze, welche diesem Verhältniss zum Grunde liegen, umfasst die Metrik.

Der Rhythmus der griechischen und lateinischen Sprache unterscheidet sich von dem der deutschen Sprache wesentlich dadurch, dass in jenen die Sylbenmessung von der Quantität, in dieser vom Accente abhängig ist. Während daher in jenen der Wortaccent von dem Versaccente meistens verschieden ist, stimmen sie in dieser regelmässig überein; z. B.

Tibull. I. 1. *Divitias alius fulvo sibi congerat auro.*

Rosen auf den Weg gestreut
Und des Harms vergessen! Hölty (Lebenspflichten).

§. 2.

Die Sylben in der deutschen Sprache sind entweder betont oder unbetont oder mitteltonig und entsprechen so, jedoch ohne Rücksicht auf ihre Quantität, den langen, kurzen und mittelzeitigen Sylben im Lateinischen und Griechischen. Ein bestimmtes System von kurzen (unbetonten) und langen (betonten) Sylben ist ein Metrum (Fuss). Eine lange Sylbe (—) hat den Werth von zwei kurzen (⏑⏑). Eine mittelzeitige (mitteltonige) Sylbe (⏓) kann sowohl für lang als auch für kurz gelten.

In einfachen Wörtern sind die Haupt- oder Stammsylben betont, die Nebensylben aber unbetont; z. B. froh, Freude, fröhlich, freudiger, erfreuen.

In **zusammengesetzten** Wörtern, wenn jeder Theil ein Begriffswort ist, hat das **Bestimmungswort** in der Regel den Accent, das **Grundwort** aber ist mitteltonig; z. B. Kurfürst, würdevoll, schlachtlustig, Hanswurst (gleich Wursthans). **Ausn.** z. B. Jahrhundert, barmherzig, herzinnig. — Ist aber der erste Theil eines zusammengesetzten Wortes ein Formwort (oder eine Vorsylbe), so hat bald dieses bald das Grundwort den Accent; z. B. Nachtheil, Vormund, Unlust; — vortrefflich, überlassen, unsäglich.

In **mehrfach zusammengesetzten** Wörtern hat, wenn die beiden ersten Wörter **einen** Begriff bilden, das erste Wort den Hauptton, während das zweite unbetont und das dritte mitteltonig ist; z. B. rücksichtslos, Grossvaterstuhl. — Bilden aber die beiden letzten Wörter **einen** Begriff, so hat das erste Wort den Hauptton, das zweite ist mitteltonig, das dritte aber tonlos; z. B. Kriegsschauplatz.

Alle **einsylbige Formwörter** (zuweilen auch die zweisylbigen) sind **mitteltonig**; z. B. ich, der, mein, ist, wird, von, wenn, u. s. w.

Anmerk. Eine an sich tonlose Sylbe kann, wenn sie mit einer andern tonlosen zusammtrifft, betont werden; z. B.

— Denn noch einmal wollt' ich
Die Wahrheit ihres Zeugnisses erproben. v. **Schiller** (Maria Stuart).

§. 3.

Wie im Deutschen in den einzelnen Wörtern die betonten Sylben zu den unbetonten, so verhalten sich in der Satzverbindung die betonten Wörter zu den unbetonten.

z. B.	⏑ —́ ⏑ —	Im gold'nen Strahl
	⏑ ⏑ —́ ⏑ —	Ueber Berg und Thal
	⏑ ⏑ —́ ⏑ ⏑ —̀ ⏑ — ⏑	Lässt du lustig dein Lied erklingen;
	⏑ ⏑ —́ ⏑ —	Schwebest hin und her
	⏑ ⏑ —́ ⏑ —	In dem blauen Meer.
	⏑ ⏑ —́ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑	Dir zu kühlen die luftigen Schwingen.

Deinhardstein (Dem Vogel in der Luft).

Anmerk. Nur in der Nachahmung antiker Versmasse wird der Accent der einzelnen Wörter festgehalten, daher man solche Verse auch **Quantitätsverse** nennt, während die andern zum Unterschied **Accentverse** heissen.

§. 4.

Eine Verbindung mehrerer Füsse, welche mittels der Arsen und Thesen zusammenhangen, heisst eine **rhythmische Reihe** oder ein **Vers**.

Anmerk. 1. Jeder Vers endigt mit dem Ende eines Wortes.

Anmerk. 2. Mehrere Verse, die durch ihre Beziehung auf einander zu einem Ganzen verbunden sind, bilden eine Strophe.

§. 5.

Der Rhythmus eines Verses ist entweder **steigend** oder **fallend**. Das steigende Verhältniss der Thesis zur Arsis wird im Deutschen bezeichnet durch den **Jambus** (◡–́) und **Anapäst** (◡◡–́), das fallende durch den **Trochäus** (–́◡) und **Daktylus** (–́◡◡). Sowohl dem steigenden als auch dem fallenden Rhythmus gehören der **Spondeus** (––́ und –́–) und **Tribrachys** (◡◡◡́ und ◡́◡◡) an.

Steigender Rhythmus.

1. Jamben.

Ich wandle in der Stille,
Bergüber geht mein Lauf;
Der Nachthauch trägt der Grille
Einsames Lied herauf.

Tanner (Nachtgesang).

2. Anapäste.

Und es wallet und siedet und brauset und zischt,
Wie wenn Wasser und Feuer sich mengt.

v. Schiller (Der Taucher).

Fallender Rhythmus.

1. Trochäen.

Hohe Klippen, rings geschlossen,
Wen'ge kümmerliche Föhren,
Trübe flüsternde Genossen,
Die hier keinen Vogel hören.

Lenau (Asyl).

2. Daktylen.

Mächtiger, der du die Wipfel dir beugst,
Brausend von Krone zu Krone entsteigst,
Wandle, du Stürmender, wandle nur fort,
Reiss mir den stürmenden Busen mit fort.

Fr. Rückert (An den Sturmwind).

Anmerk. In den Nachahmungen antiker Metra finden sich noch folgende Versfüsse:

◡ ◡ — — *ionicus a minori.*
— — ◡ ◡ *ionicus a maiori.*
— ◡ ◡ — *choriambus.*
— ◡ — *creticus.*
◡ — — *bacchius.*

§. 6.

Der Jambus und Anapäst, welche den steigenden Rhythmus, so wie der Trochäus und Daktylus, welche den fal-

lenden Rhythmus bilden, können mit einander vertauscht werden; z. B.

´
◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ —

Der Gewaltige, wild und unbändig zuvor,
Schaut fromm und verständig zur Herrin empor;
Die Jungfrau zart und wonnereich,
Liebstreichelt ihn sanft und weint zugleich.
v. Chamisso (Die Löwenbraut).

´
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡

So im herbstlichen Rauschen der Blätter
Wie im Schlachtendonnerwetter,
Urquell der Gnade, erkenn' ich dich.
Th. Körner (Gebet während der Schlacht).

— ´
◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ´
◡ — ◡ — ◡ —

Ich sass auf einem Berge
Gar fern dem Heimathland,
Tief unter mir Hügelreihen,
Thalgründe, Saatenland.
Anast. Grün (Der Ring).

Doch wird auch der steigende Rhythmus mit dem fallenden vertauscht; z. B.

— ´
◡ — ◡ — ◡ — ◡ —
— ´
◡ — ◡ — ◡ —

O komm zu mir, wenn durch die Nacht
Wandelt das Sternenheer,
Dann schwebt mit uns in Mondespracht
Die Gondel über's Meer.
Geibel (Gondoliere).

´
— ◡ — ◡ — ◡ — ◡
´
— ◡ — ◡ — ◡ —

Als am achtzehnten Oktober,
Dem Jahrstag der leipziger Schlacht,
Wo der grösste Weltdurchtober
Ward besiegt zur Ruh' gebracht; u. s. w.
Fr. Rückert (Oktoberfeuer).

◡̱ ´ ◡̱ ◡̱ ◡̱
◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ —

Sein Heer durchwogte das Palmenthal;
Er wand um die Locken den Purpurshawl.
Er hing um die Schultern die Löwenhaut.
Kriegerisch klirrte der Boden laut.
Freiligrath (Der Mohrenfürst).

§. 7.

Die Anakrusis (Auftakt), d. h. die Thesis, welche den fallenden Rhythmus beginnt, steht im Deutschen namentlich vor kürzeren daktylischen Versen und unterscheidet sich von der antiken dadurch, dass sie nicht immer an bestimmten Stellen wiederkehrt; z. B.

— ◡ ◡ — ◡	Feiger Gedanken	Allen Gedanken
(◡) — ◡ ◡ — ◡	Bängliches Schwanken,	Zum Trutz sich erhalten,
— ◡ ◡ — ◡	Weibisches Zagen,	Nimmer sich beugen,
— ◡ ◡ — ◡	Aengstliches Klagen	Kräftig sich zeigen,
— ◡ ◡ — ◡	Wendet kein Elend,	Rufet die Arme
(◡) — ◡ ◡ —	Macht dich nicht frei.	Der Götter herbei.

v. Göthe (Beherzigung).

Die Basis, d. h. die Einleitung einer rhythmischen Reihe durch einen Fuss (×⩡ oder ◡×), findet sich nur in Nachahmungen antiker Versmasse; z. B.

× — , ,
— ◡ — ◡ ◡ — — ◡ ◡ — ◡ —

Die der schaffende Geist einst aus dem Chaos schlug.
v. Schiller (Die Grösse der Welt).

§. 8.

Die Verse des steigenden Rhythmus sind entweder akatalektisch, d. h. vollzählig, oder hyperkatalektisch, d. h. überzählig, die des fallenden Rhythmus entweder akatalektisch oder katalektisch, d. h. unvollzählig. Bei den katalektischen Versen kann aber vom letzten Fusse entweder nur eine oder zwei Sylben übrig geblieben sein. Demnach unterscheidet man katalektische Verse *in syllabam* und *in disyllabum*; z. B.

◡ — ◡ — ◡ — ◡ *trip. iamb. hypercat.*

◡ — ◡ — ◡ — *trip. iamb. acat.*

Es war, als hätt' der Himmel
Die Erde still geküsst,
Dass sie im Blüthenschimmer
Von ihm nur träumen müsst'.
v. Eichendorff (Mondnacht).

´—◡—◡—◡—◡ *dim. troch. acat.*
´—◡—◡— *trip. troch. cat.*

Leichte Stunden meiner Tage,
Rauscht, o rauschet hin!
Denn mit keinem Glockenschlage
Stört ihr mir den Sinn. Arndt (Frieden).

´—◡◡—◡◡—◡◡—◡◡—◡◡—◡ *hexam. dact. cat. in dis.*
´—◡◡—◡◡— *trim. dact. cat. in syll.*

Ebert, mich scheucht ein trüber Gedanke vom blinkenden Weine
Tief in die Melancholei! Klopstock (An Ebert).

§. 9.

Wenn das Ende einer Wortreihe **in das Ende** einer rhythmischen Reihe fällt, so entsteht eine **Diäresis** (Trennung); z. B.

◡´—◡—◡—◡ ‖ ◡´—◡—◡—

In Stadt Upsala's Kirche, da stand am Hochaltar,
Umschimmert rings mit Leuchtern, mit Kerzen hell und klar,
Und auf des Altars Stufen, mit fromm erhob'ner Hand,
Der Schwedenkönig Erich im schönen Festgewand.
J. G. Seidl (König Erichs Glaube).

In der Diäresis, in der zugleich eine logische Pause stattfindet, haben sich die deutschen Dichter zuweilen die Auslassung einer tonlosen Sylbe gestattet; z. B.

´—◡—(◡) ‖ ´—◡—

Saatengrün, Veilchenduft,
Lerchenwirbel, Amselschlag,
Sonnenregen, linde Luft. Uhland (Lob des Frühlings).

Wenn aber das Ende einer Wortreihe **vor das Ende** einer rhythmischen Reihe fällt, so entsteht eine **Cäsur** (Einschnitt). Fällt die Cäsur nach der Arsis, so heisst sie **männlich**, wenn aber nach der Thesis, so heisst sie **weiblich**; z. B.

◡´—◡—| ◡—◡—◡—
◡´—◡—◡ | —◡—◡—

Du bist mein Herr und meines Kaisers Vogt,
Doch nicht der Kaiser hätte sich erlaubt,
Was du. v. Schiller (Wilhelm Tell IV.).

Anmerk. Die Diäresis **trennt**, die Cäsur **verbindet** die rhythmischen Reihen.

§. 10.

Um die einzelnen Verse enger zu einem Ganzen zu verbinden, bedienen sich die Deutschen des Gleichlautes. Der Gleichlaut aber besteht:

1) in dem Gleichklange der Consonanten im Anfange mehrerer Wörter oder Sylben (Alliteration); z. B.

So *lebt* mit *Lippe Liebe* treu im *Bunde*,
Wie holder Einklang *lebt* in ihren *Lauten*;
Die *Lippe gibt* der *Liebe liebste* Kunde,
Die *Liebe liebt* die *Lippe* zur Vertrauten.
Fr. W. Riemer (Sonettenkranz).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 224 ff.

2) in dem Gleichklange der Vokale in den betonten Sylben mehrerer Wörter (Assonanz); z. B.

Schmerz und Scherz, und Leid und Lied,
Nun der Frühling kommt geg*a*ngen,
L*a*nges B*a*ngen wird Verl*a*ngen,
Soll erl*a*ngen, was ihm blüht. Gr. v. Löben.

Anmerk. 1. Die Assonanz vertritt öfters die Stelle des Reimes; z. B.

Aus dem Helm des Eisenhutes
Mit dem dunkelgrünen Laube
Tritt ein Ritter kecken Muthes;
Schwert erglänzt und Pickelhaube.

Auf der Haube nickt die Feder
Von dem silbergrauen Reiher,
Aus der Lilie schwankt ein M*ä*dchen;
Dünn wie Spinnweb' ist ihr Schleier.

Aus dem Kelch des Türkenb*u*ndes
Kommt ein Neger stolz gezogen;
Licht auf seinem grünen T*u*rban
Glüht des Halbmonds goldner Bogen.
F. Freiligrath (Der Blumen Rache).

Wie lieblich und fr*ö*hlich
Zu schweben, zu s*i*ngen.
Von glänzender H*ö*he
Zur Erde zu bl*i*cken!

Die Menschen sind th*ö*richt,
Sie können nicht fl*i*egen.
Sie jammern in Nöthen,
Wir flattern gen H*i*mmel.

Der Jäger will t*ö*dten,
Dem Früchte wir p*i*ckten;
Wir müssen ihn höhnen
Und Beute gew*i*nnen.
Fr. v. Schlegel (Die Vögel).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 179.

Anmerk. 2. Zuweilen ist die Assonanz mit dem Reime vereinigt; z. B.

Recensent, der tapfre Ritter,
Steigt zu Rosse, kühn und stolz;
Ist's kein Hengst aus Andalusien,
Ist es doch ein Bock von Holz.

Statt des Schwerts, die scharfe Feder
Zieht er kampfbereit vom Ohr,
Schiebt, statt des Visirs, die Brille
Den entbrannten Augen vor.

Publikum, die edle Dame,
Schwebt in tausendfacher Noth,
Seit ihr bald, barbarisch schnaubend,
Ein Siegfried'scher Lindwurm droht, u. s. w.
Uhland (Romanze vom Recensenten).

3) in der Verbindung der Alliteration und Assonanz, indem stammverwandte Wörter mit einander verbunden werden (Annomination); z. B.

Den ich liebe mit viel mehr Liebe wie Liebe der Brüder.
Klopstock.

Gar schöne Spiele spiel' ich mit dir.
v. Göthe (Erlkönig).

4) in dem Gleichklange nicht nur der Vokale der letzten betonten Sylben einzelner Wörter, sondern auch der folgenden Consonanten, so wie der etwa folgenden tonlosen Sylben (Reim); z. B. weit — breit, schlagen — Tagen, handelte — wandelte.

§. 11.

Die Reime sind entweder männliche, wenn zwei betonte Sylben gereimt sind (z. B. ging — versink'), oder weibliche, wenn ausser den betonten noch die nachfolgende unbetonte übereinstimmt (z. B. erwägend — Gegend, Brief ist — tief ist), oder gleitende, wenn noch zwei unbetonte übereinstimmen (z. B. Sterbliche — verderbliche).

z. B. In Geistesdämmerungen
Naht euch der Unerreichte,
Hat euer Herz durchdrungen,
Dass Geist vom Geiste leuchte;

In seiner Gnade Macht
Strahlt der Verachtete,
Er hat an's Licht gebracht
Schuldlos Umnachtete.

L. A. v. Arnim (Lied vor einem Gefängnisse).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 447.

Anmerk. Selten sind solche Reime, in denen die unbetonten Sylben nicht genau übereinstimmen; z. B.

In des Maien linden Tagen
Hört' ich die alte Sage, u. s. w.
Fr. v. Schlegel (Frankenberg bei Achen).

Nach ihrer Stellung im Verse zerfallen die Reime in:

1) Endreime; z. B.

Weit hin in blauer Ferne
Da rieselt klar ein Bach,
Dort wandle ich so gerne
Und seh' dem Wasser nach. Bercht (Am Bach).

2) Anfangsreime; z. B.

Klinget der Flöten süsser Klang
Hell durch die Abendkühle,
Schwinget sich rasch das Thal entlang
Lustiges Tanzgewühle:
Eine nur ist's von Allen hier,
Welche mein Herz kann rühren,
Meine nur ist's! sie winket mir,
Rasch sie zum Tanz zu führen. Prutz (Tanzlied).

Seine Träume
Lind wob
Frühling kaum,
Wind schnob,
Seht, wie ist der Blüthentraum verweht!
Fr. Rückert (Sommerlied).

3) Binnenreime; z. B.

Jakob! dein verlorner Sohn kehret wieder, o gräme dich nicht.
Die Erhörung von Gottes Thron steigt hernieder, o gräme dich nicht.
Fr. Rückert (Gräme dich nicht).

4) Kettenreime; z. B.

Es war noch Mai, da hast du sie gebrochen,
In Blumen ausgesprochen, selber Blüthe,
Was blühend im Gemüthe schon sich regte
Und heilig sich bewegte,
Was kindlich ach! der Freund so gerne hegte,
Wenn sie ihr Herzchen legte an das seine,
Wo ich nun ewig weine. Fr. v. Schlegel (Der welke Kranz).

5) Doppelreime; z. B.

Gezogen von Wogen,
Die Euch nicht gehorchen,
Getragen von Klagen,
So heute wie morgen,
Umgaukelt, geschaukelt
Von flüchtigen Trieben,
Mit Zwecken, die necken,
Was wisst Ihr vom Lieben?
Gr. Ida Hahn-Hahn (Der arme Fischer).

Mailüftchen fächern, aus Sumpf und Löchern
Schlüpft Haselmaus und Frosch heraus.
An unsren Dächern
Klebt froh ihr Nest die Schwalbe fest.
Fr. A. Schmidt (Die Dorfbewohner).

Es locket ein Spätzchen
Sein flattriges Schätzchen
Mit Girren und Kirren
Und Schwirren zu sich. Fr. Rückert (Lockvogel).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 439 f. 442.

Anmerk. In manchen Gedichten sind Alliteration, Assonanz und Doppelreime mit einander verbunden; z. B.

Vom Tanz.

Er. Ich hasse das müssig verdriessliche Sitzen
Und liebe das Singen und Springen zu nützen
Für meinen Gewinn.
Sie. Da trinken die Männer nach ihrem Belieben,
Wir wollen im Lenzen in Tänzen uns üben
Mit fröhlichem Sinn.
Er. So zieret und rühret die lieblichen Saiten,
Und lebet erfreulich in mailichen Zeiten!
Die Jugend entflieht.
Sie. So klinget und springet mit Lachen und Scherzen;
Wir folgen zum Tanze den künstlichen Terzen,
Mit Willen bemüht.
Er. Lasst schnarren Guitarren und Geigen nicht schweigen!
Wir wollen den Schönen in Tönen bezeugen:
Wir beten sie an.
Sie. Wir hüpfen und schlüpfen, wir singen und springen
Und wollen das Drehen wie Feen vollbringen.
Uns folge, wer kann. J. W. v. Stubenberg.

Vgl. Cl. Brentano: Die lustigen Musikanten, Harsdörfer: Der Frühling, v. Zesen: Märzlied, u. A. — Vgl. Wackern. Ausw. d. Ged. S. 423 f.

6) Das Echo; z. B.

Hör', Echo, du im Thale drunten! — unten,
Baumzweige über meinem Haupte droben — oben!
L. Tieck (Kaiser Octavianus).

§. 12.

Die Endreime zerfallen in:

1) identische, indem die auf einander folgenden Verse mit demselben Worte schliessen; z. B.

Wenn man beim Wein sitzt, was ist da das Beste?
Anstossen, austrinken ist das Allerbeste.
Kopisch (Soldatenlied).

Vgl. §. 15, 4. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 442.

Anmerk. Reimen sich ausser den identischen Reimen noch die denselben vorangehenden Wörter, so entsteht ein reicher Reim; z. B.

Es sprudelt das Wasser aus dem Stein empor,
Das spritzt der Wallfisch nicht so rein empor. A. v. Platen.

2) Schlagreime, wenn die auf einander folgenden Verse denselben Reim haben; z. B.

Meine Liebste hat ein einziges Geschmeide,
Das sie ewig tragen will, der Welt zum Neide,
Sich zum Stolz und mir zur Herzenaugenweide.

Meine Liebste hat ein einziges Geschmeide:
Meine Lieb' und meine Dichtkunst halfen beide,
Es zu weben aus Juwelen, Gold und Seide.
u. s. w. Fr. Rückert (Liebesfrühling II. 42.).

3) ungetrennte Reime, nach der Formel *aabb* und *aaabbb*; z. B.

Kennt ihr das herrliche Weib, vom Schwarm
Der Bettler umringt, mit dem Körbchen am Arm?
Elisabeth ist es; von Wartburgs Höh'n
Kommt sie, den Dürftigen beizusteh'n.
W. Gerhard (Elisabeths Rosen).

Dort, wo der Morgenstern hergeht,
Und wo der Morgenwind herweht,
Dort wohnt, nach der mein Herz hinfleht.
Der Aufgang meiner Liebesnoth,
Sie, meiner Hoffnung Freudenroth,
Mein süsses Leben, süsser Tod.
Fr. Rückert (Liebesfrühling II. 17.).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 52 ff. 242 ff. 432.

4) gekreuzte Reime, nach der Formel *abab*; z. B.

Durch Berg und Thal der Sänger zeucht
Hinaus, zur Stadt hinaus!
So weit der liebe Himmel reicht,
Reicht sein unsterblich Haus.
Immermann (Zitherspielers Trost).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 385 ff.

5) umarmende Reime, nach der Formel *abba*; z. B.

Werden je sich feinde Töne
Fügen im verbund'nen Klange?
Ich mit meinem düstern Drange,
Du in deiner Jugendschöne?
Gr. v. Platen (Scheiden).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 424. 431. 438.

6) verschränkte Reime, nach der Formel *abcabc*; z. B.

Warum sind deine Augen so nass?
Ich habe der Liebsten in's Auge geschaut
So lange, bis mir die meinen sind übergegangen.
Warum sind deine Wangen so blass?
Es sind die Rosen, die ich gebaut,
Vor Sehnsucht hinübergewandert auf ihre Wangen.
Fr. Rückert (Zwischenspiel 30.).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 102.

7) unterbrochene Reime, wenn zwischen je zwei gekreuzten Reimen ein Vers ohne Endreim steht; z. B.

Ich ging im Walde
So für mich hin,
Und nichts zu suchen,
Das war mein Sinn. v. Göthe (Gefunden).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 422. 425. 446.

Anmerk. 1. Diese verschiedenen Arten der Endreime werden oft mit einander verbunden.

Anmerk. 2. In manchen Gedichten haben die einzelnen Strophen gleiche Reimklänge; z. B.

Dicht von Felsen eingeschlossen,
Wo die stillen Bächlein gehn,
Wo die dunklen Weiden sprossen,
Wünsch' ich bald mein Grab zu sehn.
Dort im kühlen abgeleg'nen Thal
Such' ich Ruh' für meines Herzens Qual.

Hat sie dich ja doch verstossen,
Und sie war so süss und schön!
Tausend Thränen sind geflossen,
Und sie durfte dich verschmäh'n —
Suche Ruh' für deines Herzens Qual,
Hier ein Grab im einsam grünen Thal.
L. Tieck (Der Trostlose).

Vgl. „Der arme Thoms" von Joh. Falk, „Das Glück von Edenhall" von L. Uhland.

II. Rhythmische Reihen.

A. Trochäischer Rhythmus.

§. 13.

Die trochäischen Verse kommen fast nur rein vor.

1) Einfüssiger Trochäus:

´— ◡ *monopodia troch.*

z. B. Sonne,
Wonne,
Himmlisch Leben, u. s. w.
Schirmer (Pfingstlied).

Blühend,
Glühend,
Düfte sprühend.
v. Sallet (Nachtigall und Rose).

2) Zweifüssiger Trochäus:

´— ◡ —(◡) *dipod. troch.*

z. B. Segel schwellen
Grüne Wellen,
Weisse Schäume,
Seht die grünen
Weiten Räume
Von Delphinen
Rasch durchschwommen. v. Göthe (Rinaldo).

Süsser Bote,
Glockenschlag
Brüder Todte,
Guten Tag.
Raupach (Die Königinnen).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 444.

3) Dreifüssiger Trochäus:

´— ∪ — ∪ —(∪) *trip. troch.*,

auch kleinerer Dimeter genannt.

z. B. Freiheit, die ich meine,
Die mein Herz erfüllt,
Komm mit deinem Scheine,
Süsses Engelsbild. M. v. Schenkendorf (Freiheit).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 426 f.

4) Vierfüssiger Trochäus:

´— ∪ — ∪ — ∪ —(∪) *dim. troch.*

z. B. An der Quelle sass der Knabe,
Blumen wand er sich zum Kranz,
Und er sah sie fortgerissen,
Treiben in der Wellen Tanz. v. Schiller (Parasit).

Anmerk. 1. Namentlich ist dieser Vers in den Uebersetzungen und Nachahmungen spanischer Romanzen gebraucht worden. Statt des Reimes findet sich in den spanischen Romanzen die Assonanz, die jedoch Herder (im Cid) ausgelassen hat; z. B.

Don Juan.
Hoher Herr! tritt an die Küste,
Und das herrlichste Geschöpfe
Wirst du seh'n, womit die Kunst
Jemals die Natur erhöhte.
Eine christliche Galeere
Wendet von des Meeres Höhe
Sich zum Hafen, obwohl düster
Ganz und schwarz, von solcher Schöne,
Dass man staunt, wenn man sie siehet,
Wie die Traurigkeit so fröhlich.

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 154 ff. 165 ff. 404 f. 410 f. 413. 430. 438. 463.

Anmerk. 2. Müllner, Grillparzer u. A. haben diesen Vers in der Tragödie angewandt; z. B.

Jerta. Ist der Graf zur Ruh?
Kolbert. Noch nicht;
Doch verliess der gnäd'ge Herr
Auch sein Zimmer noch nicht wieder.
A. Müllner (Die Schuld IV. I.).



Anmerk. 3. Der vierfüssige Trochäus wird in deutschen Liedern oft mit dem dreifüssigen verbunden; z. B.

Leichte Stunden meiner Tage,
Rauscht, o rauschet hin!
Denn mit keinem Glockenschlage
Stört ihr mir den Sinn. Arndt (Frieden).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 452. 460.

5) Fünffüssiger Trochäus:

—́ ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — (⏑) *pentap. troch.*,

auch kleinerer Trimeter genannt. (Die akatalektischen Pentapodien nennt Wackernagel [Ausw. d. Ged. S. 183 ff.] serbische Trochäen.)

z. B. Geh' ich einsam durch die schwarzen Gassen,
Schweigt die Stadt, als wär' sie unbewohnt,
Aus der Ferne rauschen nur die Wasser,
Und am Himmel zieht der bleiche Mond.
J. Kerner (Abschied).

Eine schöne Menschenseele finden,
Ist Gewinn, ein schönerer Gewinn ist,
Sie erhalten, und der schönst' und schwerste,
Sie, die schon verloren war, zu retten.
J. G. v. Herder (Der gerettete Jüngling).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 429. 461.

6) Sechsfüssiger Trochäus:

—́ ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — (⏑) *trim. troch.*

z. B. Eine blaue Schürze hast du mir gegeben.
Mutter, Schad' um's Färben! Mutter, Schad' um's Weben!
Morgen in der Frühe wird sie bleich erscheinen,
Will zur Nacht so lange Thränen auf sie weinen.
W. Müller (Mönkgut auf Rügen).

Wie die Sonn' am Himmelsbogen frei und froh,
Wie der Fisch in Meereswogen frei und froh,
Wie die Ceder in den Lüften frisch und frei,
Fühlt sich dir mein Herz gewogen, frei und froh.
Fr. Rückert.

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 462.

7) Siebenfüssiger Trochäus:

—́ ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —́ ⏑ — ⏑ — ⏑

auch kleinerer Tetrameter genannt. Er hat entweder nach der Arsis des vierten Fusses eine Cäsur oder nach der Thesis desselben eine Diäresis.

z. B. Ihr, im Dienst der Liebe stehend, kommt, dass ihr mit treuer
Kraft den Kern der Erd' uns schmelzen helft im Sonnenfeuer!
Fr. Rückert (Frühlingshymne).

Immer noch in Mitte Wein- und Liebeswellenbades
Schwimmt mein Herz, und nirgend zeigt sich Aussicht des Gestades.
Fr. Rückert (Von irdischer Herrlichkeit).

Anmerk. Eine besondere Form des siebenfüssigen Trochäus ist:

´— ◡ — ◡ — ◡ — ‖ ´— ◡ — ◡ — ◡

indem vor der Diäresis die Thesis wegfällt; z. B.

Als ich nach Gewohnheit sass in der Schenke neulich,
Mir zu machen Erdennoth durch das Glas erfreulich,
Kam ein Bussprediger mit bestaubtem Kragen
Und hub an den Wein zu schmähn, weit- und lästermäulig.
Fr. Rückert (Der Bussprediger).

8) Achtfüssiger Trochäus:

´— ◡ — ◡ — ◡ — ◡ ‖ ´— ◡ — ◡ — ◡ —(◡) *tetram. troch.*

z. B. Auf der alten Bergruine stand ich spät im Abendstrahl;
Meiner Sehnsucht Blicke schweiften durch das schöne Wiesenthal.
Stuckert (Töne der Wehmuth).

Nächtlich am Busento lispeln bei Cosenza dumpfe Lieder,
Aus den Wassern schallt es Antwort, und in Wirbeln klingt es wieder.
A. v. Platen (Das Grab des Busento).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 47. 54 ff. 150 ff.

Anmerk. 1. Eine seltenere Form des achtfüssigen Trochäus ist:

´— ◡ — ◡ — ◡ — ‖ ´— ◡ — ◡ — ◡ —(◡)

indem vor der Diäresis die Thesis wegfällt; z. B.

Dieser Monat ist ein Kuss, den der Himmel giebt der Erde,
Dass sie jetzund seine Braut, künftig seine Mutter werde.
v. Logau (Der Mai).

Wie die Blum' in sich hinein, senke dich und schweige still!
Wie die Blum', in dich hinein denke dich und schweige still.
Fr. Rückert (Liebesfrühling IV. 12, 11.).

Anmerk. 2. Zuweilen wird diese Form mit der regelmässigen vermischt;
z. B. Hänschen war von Kindesbein auf das Ideal gestellt,
Schon in seiner kleinen Wiege missbehagt ihm unsre Welt.
K. Immermann (Die Ideale).

B. Jambischer Rhythmus.

§. 14.

Die jambischen Verse kommen theils rein theils mit Anapästen vermischt vor.

1) Einfüssiger Jambus:

⏑ –́ (⏑) *monop. iamb.*

z. B. Im Wald,
Im Wald,
Ist Lust und Fried';
Da schallt,
Da hallt
Der Vöglein Lied.
Vogl (Im Wald).

Am Ziele!
Ich fühle
Die Nähe
Des Lieben,
Und flehe
Getrieben
Von Hoffnung und Schmerz.
v. Göthe (Lila).

Wende die Augen!
Sie kommt.
Wandle von hinnen,
Fürchte die Götter!
Sie folgt.
Jacobi (Der Tod des Orpheus I. 4.).

2) Zweifüssiger Jambus:

⏑ –́ ⏑ – (⏑) *dipod. iamb.*

z. B. Der Schnee zerrinnt,
Der Mai beginnt,
Die Blüthen keimen
Auf Gartenbäumen,
Und Vogelschall
Tönt überall. Hölty (Mailied).

3) Dreifüssiger Jambus:

⏑ –́ ⏑ – ⏑ – (⏑) *trip. iamb.*

oder kleinerer Dimeter.

z. B. In allen guten Stunden,
Erhöht von Lieb' und Wein,
Soll dieses Lied verbunden
Von uns gesungen sein. v. Göthe (Bundeslied).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 418 f. 428. 437. 449. 456.

Anmerk. Auch wird eine hyperkatalektische Tripodie mit einer hyperkatalektischen Dipodie zu einem Verse verbunden, so aber, dass sie durch die Diäresis getrennt sind:

⏑ –́ ⏑ – ⏑ – ⏑ ‖ ⏑ –́ ⏑ – ⏑

z. B. Damit Natur im Lenze sich selbst geniesse,
Ernährt sie einen Dichter in ihrem Solde. A. v. Platen.

4) Vierfüssiger Jambus:

⏑ –́ ⏑ – ⏑ – ⏑ – (⏑) *dim. iamb.*

z. B. Es tagt Cytheres Frühlingsfeier,
Es tönt der heil'ge Lobgesang;
Die Frauen wallen ohne Schleier
Durch grün bekränzten Säulengang.
Fr. Kind (Pygmalion).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 385 ff. 405 f. 415. 418. 425. 436.

Anmerk. 1. Durch die Verbindung des hyperkatalektischen Dimeters mit einem anderen Dimeter, die jedoch beide durch die Diäresis getrennt sind, entsteht:

— /　　　　　　　　　　　— /
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ ‖ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ —

z. B. Dich, Israel, hat in der Wüste Jehova wunderbar geführt,
Er hat dich zum Verheissungslande durch Irren vierzig Jahr geführt.
Fr. Rückert (Die Führung).

Anmerk. 2. Häufig wird in den Strophen der vierfüssige Jambus mit dem dreifüssigen verbunden; z. B.

Der König Karl fuhr über Meer
Mit seinen zwölf Genossen,
Zum heil'gen Lande steuert' er,
Und ward vom Sturm verstossen.
Uhland (König Karls Meerfahrt).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 397 ff. 407. 409 f. 420. 422. 424. 428 f. 430. 437. 453. 455.

5) Fünffüssiger Jambus:

— /
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — (◡) *pentap. iamb.*

oder kleinerer Trimeter.

Die Cäsur ist gewöhnlich nach der Arsis des zweiten oder nach der Thesis oder Arsis des dritten, seltener nach der Thesis des vierten Fusses. — Der fünffüssige Jambus wird häufig in dem neueren Drama statt des antiken Trimeters gebraucht und ist durch Lessing statt des Alexandriners (vgl. No. 6. b.) eingeführt. Selten sind die fünffüssigen Jamben im Drama gereimt; z. B.

Vor grauen Jahren lebt' ein Mann in Osten,
Der einen Ring von unschätzbarem Werth
Aus lieber Hand besass.
Lessing (Nathan III. 7.).

Der Noth gehorchend, nicht dem eignen Trieb,
Tret' ich, ihr greisen Häupter dieser Stadt,
Heraus zu euch aus den verschwiegenen
Gemächern meines Frauensaals, das Antlitz
Vor euren Männerblicken zu entschleiern.
v. Schiller (Braut von Messina).

Der Tiger hat das mattgejagte Wild
In sichrer Höhle wieder aufgefunden: —
Das warme Blut, aus meinen Herzenswunden
Hat seinen Durst noch nicht gestillt.
v. Houwald (Die Freistatt).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 116 ff. 418. 423. 452.

6) Sechsfüssiger Jambus:

∪ —´ ∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪ — (∪) *trim. iamb.* oder *senarius.*

Man unterscheidet:

a) den antiken Trimeter:

∪ —´ ∪ — ∪ —´ ∪ — ∪ —´ ∪ —

Er besteht aus drei jambischen Dipodien und hat regelmässig nach der Thesis des dritten (∪—´ ∪ — ∪ | —´ ∪ — ∪—´ ∪ —) oder vierten Fusses (∪—´ ∪ — ∪—´ ∪ | — ∪—´ ∪ —) eine Cäsur. Im ersten Fusse jeder Dipodie kann ein Spondeus (— —´), und da jeder Jambus sich in einen Tribrachys (∪ ∪´ ∪) auflösen lässt, auch ein Daktylus (— ∪´ ∪) stehen. Da ferner (nach §. 8.) im Deutschen der Jambus mit dem Anapäst (∪ ∪ —´) vertauscht werden kann, so findet sich nach dem Beispiele der römischen Dichter sowohl im ersten als auch im zweiten Fusse der Dipodie öfters ein Anapäst.

Der antike Trimeter findet sich besonders in den Uebersetzungen der alten Tragiker (vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 36 ff.), doch auch im modernen Drama; z. B.

Orest. Als jener hinkam nach den edlen delphischen
Prunkfesten Hellas, durch des Kämpferruhms Begier,
Und hell die Heroldsstimme dort verkündigen
Des Laufes Anfang hörte, der zuerst ergeht;
u. s. w. Soph. Electr., übers. v. Solger.

Montgomery. Wo soll ich hinfliehn? Feinde rings umher und Tod!
Hier der ergrimmte Feldherr, der mit drohendem Schwert
Die Flucht versperrend uns dem Tod entgegen treibt.
Dort die Fürchterliche, die verderblich um sich her
Wie die Brunst des Feuers raset — und ringsum kein Busch,
Der mich verbürge, keiner Höhle sichrer Raum.
v. Schiller (Jungfrau v. Orl. II. 6.).

Anmerk. 1. Die verschiedenen Entwickelungsstufen des antiken Trimeters hat A. W. Schlegel in folgenden Versen geschildert:

Wie rasche Pfeile sandte mich Archilochus,
Vermischt mit fremden Zeilen, doch im reinsten Mass,
Im Rhythmenwechsel meldend seines Muthes Sturm.
Hoch trat und fest auf dein Kothurngang, Aeschylos,
Grossart'gen Nachdruck schafften Doppellängen mir,
Sammt angeschwellten Wörterpomps Erhöhungen.
Fröhlicheren Festtanz lehrte mich Aristophanes,
Labyrinthischeren, die verlarvte Schaar anführend ihm;
Hin gaukl' ich zierlich in der beflügelten Füsschen Eil'.

Anmerk. 2. Fr. Rückert hat den antiken katalektischen Trimeter mit einem akatalektischen Dimeter verbunden:

— ′ ′ ′ — ′ ′
◡—◡—◡—◡—◡—◡ ‖ ◡—◡—◡—◡—

z. B.

O du Entriss'ne mir und meinem Kusse! sei mir gegrüsst! sei mir geküsst!
Erreichbare nur meinem Sehnsuchtsgrusse! sei mir gegrüsst! sei mir geküsst!
Du von der Hand der Liebe diesem Herzen gegeb'ne! du von dieser Brust
Genomm'ne mir! mit diesem Thränengusse sei mir gegrüsst! sei mir geküsst!

b) den Alexandriner:

— ′ ′
◡—◡—◡— | ◡—◡—◡—(◡)

Nach dem dritten Fusse ist eine unwandelbare Cäsur. — Der Alexandriner ist im Französischen seit dem 12. Sec. im Gebrauch; seine Blüthezeit in Deutschland war 1620 bis 1720. Seiner Eintönigkeit wegen wurde er von Klopstock und Lessing verdrängt, in neuerer Zeit jedoch ist er wieder häufiger gebraucht worden. Um die Eintönigkeit zu vermeiden, hat man ihn oft mit anderen Versen vermischt; z. B.

Sobald der rauhe Nord der Lüfte Reich verlieret,
Und ein belebter Saft in alle Wesen dringt,
Wenn sich der Erde Schoss mit neuem Schmucke zieret,
Den ihr ein holder West auf lauen Flügeln bringt;
u. s. w. Haller (Die Alpen).

Der Vater straft sein Kind und fühlet selbst den Streich,
Die Härt' ist ein Verdienst, wo dir das Herz ist weich.
Fr. Rückert (Perlen).

Hier wo so viele schon in tiefem Todesschlummer
Das mütterliche Erdreich deckt;
Wo man kein Glück verschläft, wohl aber vielen Kummer,
Nicht Furcht und Hoffnung täuscht noch schreckt;
u. s. w. Chr. Fr. Weise (Elegie beim Grabe Gellerts).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 349 ff.

Anmerk. J. J. Dusch hat je zwei Nibelungenverse mit zwei Alexandrinern abwechseln lassen (vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 367.); z. B.

Gott sah von seinem Throne mitleidig auf die Nacht,
Worin der Mensch verirrte, zur Seligkeit gemacht;
Beschloss, ihn durch sein Wort dereinst zurück zu leiten;
Doch musst' Erkenntniss erst die Seele vorbereiten.
J. J. Dusch (Die Wissenschaften).

c) den Nibelungenvers.

Der alte Nibelungenvers ist ein reiner Accentvers mit sechs betonten und einer unbestimmten Zahl tonloser



Sylben, in dessen Mitte sich eine unwandelbare Diäresis befindet; (vgl. §. 20.) z. B.

Er schaut wohl durch der Feldschlacht Funken und Wolkendunst,
Wo nackte Tapferkeit erliegt gepanzerter Fechter Kunst,
Nun waren seine Blicke mit Düsterniss erfüllt,
Wie wenn sich gegen Abend ein Berg in Wolken hüllt.
Follen (Arnold von Winkelried).

Funfzehn Heidenschiffe lagen dort am Strand,
Die waren hergefahren auf Raub in's Christenland.
Wie die Heidenwölfe reiten sahen die Drei,
Aus ihren Schiffeshöhlen wie stürmten sie schnell herbei!

Die Waffen an den Händen, mit grimmem Streitesmuth,
Liefen die Wohlbehenden die Ritter an mit Wuth;
Eh' diese sich versannen der Wehr in ihrer Noth,
Der König und die zwei Mannen lagen vor den Heiden todt.
Fr. Rückert (Kind Horn. III. S. 496.).

Vgl. Wackeragel's Ausw. d. Ged. S. 291 ff.

Der neue Nibelungenvers besteht aus zwei dreifüssigen Jamben, deren ersterer stets hyperkatalektisch ist. Die Diäresis ist wie beim alten Nibelungenverse:

⏑ —́ ⏑ — ⏑ — ⏑ || ⏑ —́ ⏑ — ⏑ —

z. B. Ist denn im Schwabenlande verschollen aller Sang,
Wo einst so hell vom Staufen die Ritterharfe klang?
Und wenn er nicht verschollen, warum vergisst er ganz
Der tapfern Väter Thaten, der alten Waffen Glanz?
Uhland (Graf Eberhard der Rauschebart).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 308 ff.

Eine Annäherung an den alten Nibelungenvers entsteht dadurch, dass man an beliebigen Stellen statt der Jamben Anapäste setzt; z. B.

Wo kommt im Morgenwinde die blitzende Sonne her?
Was glüht am kühlen Abend auf Bergen, an Wolken, im Meer?
Die Bäch' und See'n erglänzen im klaren Mondesschein;
Am Himmel sind unsre Hütten, drin leuchten Sternelein.
Ph. O. Runge (Die Blume der Blumen).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 316 ff.

Sehr häufig werden die vier Verse, welche jedesmal eine Strophe bilden, in acht mit gekreuzten Reimen aufgelöst; z. B.

Ich mag wohl traurig klagen,
Gar Mancher klagt mit mir:
Drei Helden sind erschlagen
In grüner Jugend Zier.

Es waren drei junge Reiter,
Sie zogen so fröhlich hinaus,
Sie zogen gar balde weiter
Zu Gott in das himmlische Haus.
Arndt (Klage um drei junge Helden).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 324 ff.

Anmerk. 1. Zuweilen kehrt am Ende oder in der Mitte jeder Strophe ein Refrain (vgl. §. 28.) wieder; z. B.

> Es war das Kloster Grabow im Lande Usedom,
> Das nährte Gott vor Zeiten aus seiner Gnade Strom.
> Sie hätten sich sollen begnügen!
> Es schwommen an der Küste, dass es die Nahrung sei
> Der Mönche in dem Kloster, jährlich zwei Fisch' herbei.
> Sie hätten sich sollen begnügen!
> Fr. Rückert (Bestrafte Ungenügsamkeit).

Vgl. „Die Begrüssung auf dem Kynast" v. Fr. Rückert. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 320. 323.

Anmerk. 2. Den reichen Wechsel der Nibelungenstrophe schildert A. Grün sehr gut in den „Nibelungen im Frack":

> Du Vers der Nibelungen, du bist ein Meer, ein weites;
> Hier ruht's so glänzend, schweigend, dort brandend an Felsen aufschreit es!
> Du bist der Strom der Ebne, der breit sich dehnt und reckt,
> Und bist auch das Bächlein der Berge, das schäkernd mit Schaumdiamanten uns neckt.

7) Siebenfüssiger Jambus:

— ́ ́
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — || ⏑ — ⏑ — ⏑ —

auch kleinerer Tetrameter genannt. Er ist sehr selten.

z. B. Herr Ritter Ernst, der war ergrimmt zu einer bösen Stund,
Er schlug die falsche Dienerin mit seinen Fäusten wund.
J. Kerner (Die heil. Regiswind von Laufen).

Der Erde Dunst umschleiert selbst des Himmels Sonnenschein:
Wie könnte wohl ein unrein Herz der Liebe Spiegel sein?
W. Müller (Der Spiegel der Liebe).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 52. 403.

8) Achtfüssiger Jambus:

— ́ — ́
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — || ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — (⏑) *tetram. iamb.*

z. B. Schon war gesunken in den Staub der Sassaniden alter Thron;
Es plündert Mosleminenband das schätzereiche Ktesiphon.
A. v. Platen (Harmosan).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 47 f.

Es muss auf Erden jeder Mensch sein Pärchen Narrenschuh vertragen;
Doch mancher lässt mit Eisen sich die Sohlen um und um beschlagen.
W. Müller.

Anmerk. Als Nachahmung des antiken katalektischen Tetrameters ist folgender Vers zu betrachten:

— ́ — ́
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — || ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑

z. B. Wie kommt es liebes Publikum, dass du die grössten Geister
So oft verkennst und stets verbannst die sonst berühmten Meister?
A. v. Platen (Die verhängnissvolle Gabel).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 47. 49 ff.

C. Daktylischer Rhythmus.

§. 15.

Die daktylischen Verse sind selten akatalektisch, gewöhnlich katalektisch *in syll.* oder *in disyll.*

Man unterscheidet im Deutschen rein daktylische, trochäisch-daktylische und daktylisch-logaödische Verse.

I. Rein daktylische Verse.

1) Einfüssiger Daktylus:

´—◡◡ *monom. dact.*

z. B. Fröhlicher,
Seliger,
Herrlicher Tag.
v. Göthe (Claudine von Villa bella).

2) Zweifüssiger Daktylus:

´—◡◡—◡◡
´—◡◡—◡
´—◡◡— } *dim. dact.*

z. B. Hat der Begrabene
Schon sich nach oben,
Lebend Erhabene
Herrlich erhoben,
Ist er in Werdelust
Schaffender Freude nah;
Ach, an der Erde Brust
Sind wir zum Leide da.
v. Göthe (Faust).

Freundlich begleiten
Mich Lüftlein gelinde,
Flohene Freuden,
Ach! säuseln im Winde,
Fassen die bebende,
Die strebende Brust.
Himmlische Zeiten!
Ach, wie so geschwinde
Dämmert und blicket
Und schwindet die Lust.
v. Göthe (Erwin und Elmire II. 6.).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 433.

3) Dreifüssiger Daktylus:

´—◡◡—◡◡—◡
´—◡◡—◡◡— } *trim. dact.*

z. B. Schlacht, du brichst an!
Grüsst sie im freudigen Kreise
Laut nach germanischer Weise!
Brüder, heran!
Th. Körner (Trinklied vor der Schlacht).

Wehe! so willst du mich wieder,
Hemmende Fessel, umfangen?
Auf! und hinaus in die Luft!
A. v. Platen.

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 431.

Anmerk. Durch die Zusammenstellung von zwei dreifüssigen Daktylen entsteht:

— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ‖ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — der elegische Pentameter.

z. B. Ueber trennende Thäler und Hügel und fluthende Ströme
Leite mich wehenden Flugs, hohe Begeisterung, hin.
v. Salis (Elegie an mein Vaterland).

Selten findet sich statt des ersten Daktylus in der zweiten Hälfte des Pentameters ein Spondeus; z. B.

Ha, wie es rauschet! Es streifen die Lichter! Ich fühle dein Nahen!
Göttin, sei mir gegrüsst! Dank dir, Göttin, und Preis!
Jetzo die Thüren verschlossen! O sammelt euch, wilde Gedanken,
Lasset das Schwärmen für jetzt, sagt, was flattert ihr nun?
K. Immermann (Melpomene. 2. Elegie).

4) Vierfüssiger Daktylus:

— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ —
} *tetram. dact.*

z. B. Mitten im Schimmer der spiegelnden Wellen
Gleitet, wie Schwäne, der wankende Kahn;
Ach, auf der Freude sanft schimmernden Wellen
Gleitet die Seele dahin wie der Kahn;
Denn vom Himmel herab auf die Wellen
Tanzet das Abendroth rund um den Kahn.
F. L. v. Stolberg (Lied).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 441. 459. 473.

5) Fünffüssiger Daktylus:

— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ *pent. dact.*

z. B. Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren!
Lob' ihn, o Seele, vereint mit den himmlischen Chören.
Neumann (Kirchenlied).

6) Sechsfüssiger Daktylus:

a. — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — *hex. dact. cat. in syll.*

z. B. Geh', o besoldete Botin der Liebe, verschwiegene Luft!
Sporne dich fernhin durch blumiges Thal und gebirgige Schlucht!
Fr. Rückert (Die Botin).

b. — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ *hex. dact. cat. in dis.*
(heroischer Hexameter).

Bei diesem Verse tritt der Widerspruch der deutschen accentuirenden Sprache mit quantitirenden alten am stärksten hervor, da die Gesetze für seinen Bau wesentlich auf Längenmessung beruhen. Die ersten Versuche in Bildung

des deutschen Hexameters geschahen von Gesner (c. 1540) und Joh. Klaj (c. 1570), welche aber die deutsche Sprache als eine rein quantitirende auffassten und selbst Positionslängen annahmen; Letzterer reimte sogar seine Hexameter und Pentameter; z. B.

> Gott, sei mein Beistand, barmherziger ewiger Heiland:
> Denn ich bin dein Knecht; mache mich, Herre, gerecht!

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 33 ff.

Auch noch späterhin, als man sich keine Positionslängen mehr gestattete, reimte man die Hexameter und Pentameter: z. B.

> Lasse ja dich nicht den Wein und die Weiber bethören;
> Dann die Weiber und Wein schaden auf einerlei Weiss;
> Weiber und Wein, die können Leib und Kräfte versehren,
> Weiber und der Wein stellen die Füsse auf Eiss.

Betulius (c. 1650.).

Erst Klopstock, Voss u. A. haben die Form des deutschen Hexameters festgestellt. Bis auf A. W. Schlegel hat man sich an beliebigen Stellen des Trochäus statt des Spondeus bedient, dann aber sich desselben möglichst enthalten, so dass ein Trochäus nur im ersten Fusse oder in einer Hauptcäsur oder Diärese, ferner wenn in einem Worte eine tonlose Sylbe zwischen zwei betonten steht, gestattet ist; doch lässt man nicht leicht mehrere Trochäen auf einander folgen; z. B.

> Langer Tod wär' ohne dich dies liebliche Leben. Aus Psyche.

Höchst selten findet sich im fünften Fusse ein Trochäus; z. B.

> — — — — — melodische Stürme
> Deiner Leier erhuben ihn hoch; ein Riesenadler.

F. L. Graf zu Stolberg (Antwort an G. A. Bürger).

> Magdale stand vor dem Grab und blickt' und wischte die Thränen
> Schnell mit Heftigkeit weg, um zu sehen. Sie blickt' und starrte
> Aengstlich hinunter in's Grab. Zwar waren Engel im Grabe.
> Und die erschienen ihr, doch kaum sah sie die Engel. Denn Jesus
> Sahe sie nicht! nicht Jesus! So sucht mit lechzender Zunge
> Nur die Quelle das schreiende Reh; die Sonne, die aufgeht,
> Sieht es nicht, es fühlt nicht die wehenden Schatten des Waldes.

Klopstock (Messiade).

> Hast du Capri gesehn und des felsenumgürteten Eilands
> Schroffes Gestad' als Pilger besucht, dann weisst du, wie selten
> Dorten ein Landungsplatz für nahende Schiffe zu spähn ist.

A. v. Platen (Die Schiffer auf Capri).

Die Cäsur in dem heroischen Hexameter ist:

1) nach der Arsis des dritten Fusses (Penthemimeris):

—∪∪—∪∪— | ∪∪—∪∪—∪∪—∪

z. B. Sei mir von ferne gegrüsst, im heiligen Lande der Freiheit.
Fr. L. Graf zu Stolberg (Elegie an die Lieben in der Heimath).

2) nach der ersten Thesis des dritten Daktylus:

—∪∪—∪∪—∪ | ∪—∪∪—∪∪—∪

z. B. Auch das Schöne muss sterben, das Menschen und Götter bezwinget!
v. Schiller (Nänie).

3) nach der Arsis des vierten Fusses (Hephthemimeris):

—∪∪—∪∪—∪∪— | ∪∪—∪∪—∪

z. B. Alles deutet auf glückliche Fahrt: der ruhige Bootsmann —
v. Göthe (Alexis und Dora).

Auch findet sich eine Diäresis (die sogenannte bukolische Cäsur) nach dem vierten Fusse:

—∪∪—∪∪—∪∪—∪∪ ‖ —∪∪—∪

z. B. Dieser holde Geselle des Reisenden. Dass er auch heute —
v. Göthe (Euphrosyne).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 1 ff.

Anmerk. E. Chr. v. Kleist suchte durch eine Anakrusis und durch eine stehende Cäsur nach der Arsis oder ersten Thesis des dritten Daktylus dem antiken Hexameter eine grössere Leichtigkeit zu geben; doch dieser sogenannte Kleistische Hexameter erhält durch die stehende Cäsur eine dem Alexandriner (vgl. §. 14, 6. b.) ähnliche Eintönigkeit, weshalb man ihn mit Recht als Hexameter verworfen hat.

∪—∪∪—∪∪— | ∪∪—∪∪—∪∪—∪

∪—∪∪—∪∪—∪ | ∪—∪∪—∪∪—∪

z. B. Aus hohler Klippe gedrängt, fällt dort mit wildem Getümmel
Ein Fluss in's buschige Thal, reisst mit sich Stücke von Felsen,
Durchrauscht entblössete Wurzeln der untergrabenen Bäume,
Die über fliessende Hügel von Schaum sich bücken und wanken;
Die grünen Grotten des Waldes ertönen und klagen darüber,
Es stutzt ob solchem Getöse das Wild und eilet von dannen.
v. Kleist (Der Frühling).

§. 16.

II. Trochäisch-daktylische Verse.

Es sind dies daktylische Verse, in denen entweder an bestimmten oder an beliebigen Stellen statt der Daktylen Trochäen stehen können; z. B.

—́ ◡ ◡ — ◡   Helft mir, ihr Schwestern,
—́ ◡ ◡ — ◡   Freundlich mich schmücken,
—́ ◡ — ◡ ◡ — ◡ —   Dient der Glücklichen heute mir.
—́ ◡ ◡ — ◡   Windet geschäftig
—́ ◡ ◡ — ◡   Mir um die Stirne
—́ ◡ — ◡ ◡ — ◡ —   Noch der blühenden Myrthe Zier.

v. Chamisso (Frauen-Liebe und Leben).

—́ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡ ◡ — ◡   Die du blühest in nie veraltender Schöne,
—́ ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡   Mutter der Blumen und alles Lebendigen Mutter,
—́ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ ◡ — ◡   O Natur! du herzerfreuende Göttin!
—́ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡ ◡ — ◡   Einsam sprosst' ich in deinen heiligen Armen,
—́ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡ ◡ — ◡   Still und einsam empor, ein fröhlicher Knabe;
—́ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡ ◡ — ◡   Deiner säuselnden Lüfte spielende Wellen
—́ ◡ ◡ — ◡ — ◡ ◡ — ◡ —   Hüpften um meine schuldlose, junge Brust,
—́ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡   Und das grosse Sonnenauge blickte
—́ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ —   Göttlich gnädig auf dein frommes Kind.

A. Mahlmann (An die Natur).

§. 17.

III. Daktylisch-logaödische Verse.

Sie sind meistens Nachahmungen antiker Verse. Vgl. §. 19. Die bekanntesten sind:

1) —́ ◡ ◡ — ◡ der adonische Vers.

z. B. Liebliche Blume,
Bist du so früh schon
Wieder gekommen?
Sei mir gegrüsset,
Primula veris.

Lenau (Primula veris).

—́ ◡ ◡ — ◡ —́ ◡ ◡ — ◡

z. B. Liebe, du Mutter zärtlicher Schmerzen,
Sanfte Regentin fühlender Herzen.

Zachariä (An die Liebe).

2) —́ ◡ ◡ — ◡ — ◡ —
—́ ◡ ◡ — ◡ — ◡ der aristophanische Vers.

z. B. Klinget der Flöten süsser Klang
Hell durch die Abendkühle,
Schwinget sich rasch das Thal entlang
Lustiges Tanzgewühle:
Eine nur ist's von allen hier,
Welche mein Herz kann rühren,
Meine nur ist's! sie winket mir,
Rasch sie zum Tanz zu führen.
Prutz (Tanzlied).

× — ´
3) —◡—◡◡—◡—◡—◡ der phaläcische Hendekasyllabus.

z. B. Weint, ihr Kinder der Freude! weine Jokus,
Weine, Phantasus! Alle des Gesanges
Töchter, alle des jungen Frühlings Brüder,
Sirenetten und Zephyretten weinet.
Ramler (Nänie auf den Tod einer Wachtel).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 65.

´
4) —◡◡—◡◡—◡—

z. B. Meine Gesänge, das macht mir Muth,
Fliessen melodischer als ein Bach.
A. v. Platen.

´
5) —◡◡—◡◡—◡—◡ der zehnsylbige alkäische Vers.

z. B. Harut und Marut, die Engel, gingen,
Himmlische Grüsse der Welt zu bringen.
Fr. Rückert (Die gefangenen Engel).

× — ´
6) —◡—◡◡—◡◡—◡◡—◡— *Metrum Aeolicum.*

z. B. Fremdling, komm' in das grosse Neapel und sieh's und stirb!
Schlürfe Liebe, geneuss des beweglichen Augenblicks
Reichsten Traum, des Gemüthes vereitelten Wunsch vergiss,
Und was Quälendes sonst in das Leben ein Dämon wob!
Ja, hier lerne geniessen und dann, o Beglückter, stirb.
A. v. Platen (Bilder Neapels).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 61.

D. Anapästischer Rhythmus.

§. 18.

Reine anapästische Verse kommen nur einzeln vor, gewöhnlich wechseln Jamben mit Anapästen ab. Im ersten Fusse steht sogar öfters ein Trochäus. Vgl. §. 6. — Ziemlich häufig sind dagegen diejenigen anapästischen Verse, welche bis auf den ersten Fuss rein sind; z. B.

— /
◡ — ◡ ◡ — (◡)

Ich hör' meinen Schatz,
Den Hammer er schwinget;
Das rauschet, das klinget,
Das dringt in die Weite
Wie Glockengeläute
Durch Gassen und Platz.
Uhland (Der Schmied).

— /
◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — (◡)

Das waren mir selige Tage!
Bewimpeltes Schiffchen, o trage
Noch einmal mein Liebchen und mich;
O wieg' uns noch einmal behende
Von hinnen bis an der Welt Ende!
Zur Wiege begehren wir dich.
Chr. A. Overbeck (Die Schifffahrt).

— /
◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — (◡)

Erhöhet die prächtigen Pforten der Siege!
Erweitert mit Jauchzen die Thore der Welt!
Das Reich ist nun Gottes, nun ruhen die Kriege!
Es naht sich der König, der Held. C. A. Schmid (Der Siegesfürst).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 450.

Unter den jambisch-anapästischen Versen sind diejenigen selten, in denen an bestimmten Stellen Jamben statt der Anapäste eintreten; z. B.

/
◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ —

Ich singe und sage, du hörst es nicht,
Ich weine und klage, du hörst es nicht;
Ich singe im heiligen Graun der Nacht,
Ich singe am Tage, du hörst es nicht. Graf Strachwitz.

/
◡ — ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ —

Die Sterne scheinen, und Alles ist gut;
Sie tadeln keinen, und Alles ist gut. A. v. Platen.

Am häufigsten wechseln Jamben mit Anapästen an beliebigen Stellen ab; z. B.

◡ ◡ —́ ◡ ◡ —	Am gewaltigen Meer,
◡ ◡ —́ ◡ —	In der Mitternacht,
◡ ◡ —́ ◡ —	Wo der Wogen Heer
◡ ◡ —́ ◡ —	An die Felsen kracht,
◡ —́ ◡ ◡ — ◡ — (— /)	Da schau' ich vom Thurm hinaus.
◡ ◡ —́ ◡ ◡ —	Ich erheb' einen Sang
◡ —́ ◡ —	Aus starker Brust
◡ —́ ◡ ◡ —	Und mische den Klang
◡ ◡ —́ ◡ —	In die wilde Lust,
◡ ◡ —́ ◡ ◡ — ◡ ◡ —	In die Nacht, in den Sturm, in den Graus.

de la Motte Fouqué (Thurmwächters Lied).

⏑ —́ ⏑ — ⏑ — ⏑ ⏑ —	Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei,
⏑ —́ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑	Und würd' er in Ketten geboren;
—́ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —	Lasst euch nicht irren des Pöbels Geschrei,
⏑ ⏑ —́ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑	Nicht den Missbrauch rasender Thoren;
⏑ ⏑ —́ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ —	Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,
⏑ ⏑ —́ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ —	Vor dem freien Menschen erzittert nicht.

v. Schiller (Die Worte des Glaubens).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 400 f. 411 f. 414. 417. 421. 425. 437. 444. 448. 454. 460. 462.

Anmerk. 1. Seltener wird der anapästische Rhythmus im Dialoge angewendet. Vgl. „Der Nachtwächter" von Th. Körner.

Anmerk. 2. Ausserdem finden sich noch Nachbildungen antiker anapästischer Verse:

— ′ — — ′ — ′
⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —
— ′ — — ′ —
⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑

} der anapästische Dimeter.

Gewöhnlich ist zwischen dem zweiten und dritten Anapäst die Diäresis; z. B.

Okeanos. Ankomm' ich von fern zu des Weg's Endziel,
Durch Weiten genaht dir, o Prometheus,
Da in eilendem Flug dies Vogelgewild
Ich ohne Gebiss durch Willen gelenkt.
Dein Schicksal traun! mir erregt's Mitleid.
Ich meine ja wohl, die Verwandtschaft schon
Ringt solches mir ab; und beiseit das Geschlecht,
Ist keiner, dem mehr Antheil ich der Gunst
Einräumt', als dir;
Das sollst du ersehn wahrhaft, nicht falsch
Willfährige Red' ist in mir. O wohlauf!
Zeig an, wo es Noth, dir Helfer zu sein.
Nie sagst du, dass mehr denn Okeanos wo
Standhaft dir ein anderer Freund war.

Aesch. Prom. übers. v. H. Voss.

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 43. 44.

— ′ — — ′ — — ′ — ′ —
⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ‖ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ der aristophanische Vers.

z. B.

In Gesundheitsglanz wird jeder vielmehr auf der Kampfbahn blühend dich schauen,
Nicht Schwätzer des Markts, nach dem heutigen Brauch, der ein witzlos Stachelgerede
Auf den Gegner studirt, der wider ihn ficht in dem Bettelhallunkenprocesse.

Fr. A. Wolf.

Vgl. A. v. Platen's romantischen Oedipus. S. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 60.

E. Nachbildungen antiker Verse.

§. 19.

Ausser den bereits in den vorigen Paragraphen angeführten Nachbildungen antiker Verse sind noch besonders folgende zu merken:

1) ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — — ⏑ der hinkende Trimeter oder Choliambus.

z. B. Muss jeder Lust der Trauerbote nachhinken?
Geschenkt hat mir der Vater einen Glimmstengel,
Die Tochter hat geschenkt mir eine Alprose.
Fr. Rückert (Brief in antiken Massen 2.).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 64.

Anmerk. A. v. Platen hat einen fünffüssigen Choliambus gebildet:

⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — — ⏑

z. B. Wir waren langer schnöder Welt Beute,
Bis des Erlösers wir gedacht endlich.

Fr. Rückert (Seelengeschenk) hat auch einen trochäischen Choliambus gebildet:

— ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — — ⏑

Meine Seele zu verschenken, wenn ich Macht hätte,
Weisst du, wem ich zum Geschenke sie gemacht hätte?
Schönes Bild von Stein! du würdest doch kein Herz haben,
Wenn zum Opfer ich nicht meines dir gebracht hätte.

2) — ⏑⏑ — ⏑⏑ — ⏑⏑ — ⏑⏑ der alkmanische Vers.

z. B. Artemis, wälderbesuchende, schreitende
Ueber die thauigen Halme der Flur!
Deinen unsterblichen Bruder begleitende,
Bogengerüstete, jammerbereitende,
Höre der Flehenden reuigen Schwur.
A. v. Platen (Chor zu einem Drama „Meleager“).

3) — ⏑ — ⏑⏑ — ⏑ der pherekratische Vers.

z. B. Alle meine Gedanken
Hat die Liebe genommen,
Hat die traurigen Kranken
Hingeführt zu der Frommen,
Die auch Sterbende heilet. Fr. Rückert (IV. S. 403.).

4) — ⏑ — ⏑⏑ — ⏑ — der glykonische Vers.

z. B. Schöner, stiller Gefährt' der Nacht!
Klopstock (Die frühen Gräber).

5) — ⏑ — ⏑⏑ — ⏑ — — ⏑ — ⏑⏑ — ⏑ der priapische Vers.

z. B. Jüngst am blühenden Rosenhag sprach mit wichtiger Miene
Gegen Sängerin Nachtigall Honigsammlerin Biene.
Fr. Rückert (An J. v. Hammer).

6) ⏑—⏑—⏑—⏑⏑—⏑— **der 11sylbige alkäische Vers.**

z. B. Der Frost hat mir bereifet des Hauses Dach;
Doch warm ist mir's geblieben im Wohngemach.
Der Winter hat die Scheitel mir weiss gedeckt;
Doch fliesst das Blut, das rothe, durch's Herzgemach.
Fr. Rückert (Vom künftigen Alter).

7) —⏑—⏑—⏑⏑—⏑—⏑ **der kleinere sapphische Vers.**

z. B. Stets am Stoff klebt unsere Seele, Handlung
Ist der Welt allmächtiger Puls, und deshalb
Flötet oftmals tauberem Ohr der hohe
Lyrische Dichter.
A. v. Platen (Loos des Lyrikers).

8) Die Cretici finden sich in deutschen Gedichten seltener; z. B.

—⏑— —⏑—

Oeffnet denn Niemand mir
Liebevoll seine Thür?
Sind denn nicht Brüder wir?
Ach, ich erfriere schier!
Der arme Klaus (Solbrig's Gedichtsammlung II. S. 151.).

Lobet Gott! lobet Gott!
Wachtelwacht (Wunderhorn I. 159.).

—⏑— —⏑— —⏑—⏑—

Wenn ihm Thau, hell wie Licht, aus der Locke träuft.
Klopstock (Die frühen Gräber).

—⏑— —⏑— —⏑—⏑⏑—

Heut, o heut will ich dich, dich besiegen, o Schmerz!
Oder ganz, ewig ganz dir erliegen, o Schmerz!
Ich bin schwach, schlaff mein Arm, deinen hast du gestrafft
Mit der Welt Anbeginn in viel Kriegen, o Schmerz!
Fr. Rückert (Der Schmerz).

* Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 441.

Als Creticus lässt sich auch die katalektische trochäische Dipodie (vgl. §. 13, 2.) betrachten; z. B.

Komm, mein Lamm,
Lass dich am
Treuen Band
Dieser Hand
Führen sanft
Hin zum Ranft
Kühler Fluth
Fern der Gluth
Durch den Thau
Dieser Au.
Fr. Rückert (Liebesfrühling).

Hier hervor
Strömt ein Chor!
Liebeswuth,
Weinesgluth
Ras't im Blick,
Sträubt das Haar!
Und die Schaar,
Mann und Weib —
Tigerfell
Schlägt umher —
Ohne Scheu,
Zeigt den Leib.
v. Göthe (Deutscher Parnass).

9) Ebenso sind **Bacchien** sehr selten; z. B.

◡ –́ –́ ◡ –́ –́ ◡ –́ –́ ◡ –́ –́

◡ –́ –́ ◡ –́ –́ ◡ –́ –́ ◡ –́

Die Anmuth, o Jungfrau, gewinnt mehr denn Schönheit.
H. Voss.

Die Welt kam zur Ruh' durch des Erdbebens Wuth,
Und Saadi nach langwier'gem Irrsale ruht.
A. v. Platen.

10) Häufiger sind die **Choriamben**; z. B.

–́ ◡ ◡ – –́ ◡ ◡ – der choriambische Dimeter.

Mühend versenkt ängstlich der Sinn
Sich in die Nacht, suchet umsonst
Nach der Gestalt. Ach, wie so klar
Stand sie am Tag sonst vor dem Blick.
v. Göthe (Pandora).

–́ ◡ ◡ – –́ ◡ ◡ – –́ ◡ ◡ – ◡ – ◡

Sah'st du, o Herz! hast du geseh'n, wie auf den Fluren heute
Rosen, die er gestern gepflanzt, Frühling im Wind verstreute?
Fr. Rückert (Sah'st du, o Herz!).

× – ′
–́ ◡ – ◡ ◡ – –́ ◡ ◡ – ◡ – der kleinere asklepiadeische Vers.

Klimme muthig den Pfad, Bester, den Dornenpfad
Durch die Wolken hinauf, bis du den Strahlenkranz u. s. w.
Hölty (An Voss).

× – ′
– ◡ –́ ◡ ◡ – –́ ◡ ◡ – –́ ◡ ◡ – ◡ – der grössere asklepiadeische Vers.

Spindel, hold dem Gespinnst, Gabe der blauäugigen Pallas du,
Arbeit schaffend dem hauswirthlichen Weib, welche dich lenken kann,
Sei zur glänzenden Stadt Nileus getrost meine Begleiterin,
Wo der Kypris, mit Schilfrohre bedeckt, grünet das Heiligthum.
A. W. v. Schlegel (Die Spindel).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 64.

11) Auch der **Ionicus a minori** findet sich zuweilen im Deutschen gebraucht; z. B.

◡ ◡ –́ –́ ◡ ◡ –́ –́ ◡ ◡ –́ –́ ◡ ◡ –́ –́

Was ermahnt ihr zu dem Siegsmahl um den Kronhirsch mich den Waidmann?
Was entlockt ihr mich der Einöd' in das Prachtzelt der Bewirthung,
Wo das Waldhorn mit Gesang hallt?
Voss (Die Jägerin).

Bei Klopstock hat der Ionicus a minori oft eine päonische Form (⏑⏑–́⏑); z. B.

⏑⏑–́ –́⏑⏑–́⏑ ⏑⏑–́	Ich genoss einst, o ihr Todten, es mit euch!
⏑⏑–́⏑ ⏑⏑–́⏑⏑–⏑	Wie umwehten uns der Duft und die Kühlung,
⏑⏑–́ –́⏑⏑–́⏑	Wie verschönt warst von dem Winde
⏑⏑–́⏑⏑–	Du, o schöne Natur!

Klopstock (Die Sommernacht).

12) Der Ionicus a maiori findet sich nur in Uebersetzungen; z. B.

–́ –́⏑⏑–́ –́⏑⏑–́ –́⏑⏑–́⏑

Gott hört das Emporfleh'n der geheim klagenden Unschuld.
H. Voss.

13) Der Galliambus findet sich bei H. Voss:

⏑⏑–́⏑ –́ ⏑– – || ⏑⏑–́⏑ ⏑⏑ ⏑–

z. B. Wie erbebt im Glanz die Weinlaub! O Beseliger, du erscheinst! —
Um den opferhellen Schenktisch und den schäumenderen Pokal
Schwingt naher Gottheit Abglanz in Entfernungen sich empor. —

14) Der anakreontische Vers findet sich in folgender Form nachgebildet:

⏑–́⏑ –́⏑–⏑

z. B. Ei, sieh, du holdes Täubchen,
Wo kommst du hergeflogen?
Woher? weswegen girrst du,
Den Aether salbenträufelnd
Und athemlos durcheilend?
A. v. Platen (An die Taube).

F. Reine Accentverse.

§. 20.

Sie werden lediglich nach den Takten gemessen, ohne Rücksicht auf die Zahl der unbetonten Sylben.

1) Der Nibelungenvers. Vgl. §. 14. 6. c.

2) Moderne Volkslieder; z. B.

Was blasen die Trompeten? Husaren heraus!
Es reitet der Feldmarschall im fliegenden Saus;
Er reitet so freudig sein muthiges Pferd,
Er schwinget so schneidig sein blitzendes Schwert.
Arndt (Das Lied vom Blücher).

Christ ist erst*a*nden
Von der Marter *a*lle.
Dess soll'n wir *a*lle froh sein.
Christus will unser Trost sein!
Hallelujah!

Wär' er nicht erst*a*nden,
So wär' die Welt verg*a*ngen.
Seit er auferst*a*nden ist,
Erhöhn wir den Herrn Jesum Christ.
Hallelujah!

Berliner Gesangbuch No. 216.

Vgl. „Der Reichsfürst und das Kaiserschwert“ von de la Motte Fouqué, „Schön-Rohtraut“ von Mörike, „Der Gast“ von L. Schefer, u. A. — Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 402 f. 431.

3) Logische Accentverse.

Sie haben diesen Namen, weil jeder Vers ein logisches Ganzes bildet. Die Anzahl der Hebungen ist theils durch alle Verse hin gleich theils verschieden. Ebenso finden sich diese Verse bald mit bald ohne Reim; z. B.

Fluthe, du süsser,
Du würziger Wein!
Rolle deine rosigen Wellen,
Rolle sie,
Heiliger, goldtragender Strom!
K. Beck (Der Ungarwein).

Wie doch so still dir am Herzen
Ruhet das Kind;
Weiss nicht, wie Mutterschmerzen
So herbe sind!
Auf Stirn und Lippen und Wangen
Ist schon vergangen
Das süsse Roth;
Und dennoch heimlicherweise
Lächelt es leise —
Leise
Küsset der Tod.
Geibel (Das sterbende Kind).

Was ist schwer zu verbergen? Das Feuer.
Denn bei Tag verräth's der Rauch,
Bei Nacht die Flamme, das Ungeheuer.
Ferner ist schwer zu verbergen auch
Die Liebe; noch so stille gehegt,
Sie doch gar leicht aus den Augen schlägt.
Am schwersten zu verbergen ist ein Gedicht,
Man stellt es unter'n Scheffel nicht.
Hat es der Dichter frisch gesungen,
So ist er ganz davon durchdrungen
Hat er es zierlich nett geschrieben,
Will er, die ganze Welt soll's lieben.
Er liest es jedem froh und laut,
Ob es uns quält, ob es erbaut. v. Göthe (Geständniss).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 447.

4) Knittelverse.

Sie haben einen durchaus unsichren Rhythmus, indem plötzlich die Form, mit der sie beginnen, verlassen und mit ganz anderen vertauscht wird. Dabei wird in ihnen,

um einen komischen Effekt hervorzubringen, oft absichtlich gegen alle metrische Regeln verstossen. Sie eignen sich nur zu scherzhaften und satirischen Dichtungen im niedrigen Style; z. B.

Sintemal und immassen drei Jahre
Und einige Wochen hieselbst ware
Herr Hieronymus Jobsius
Als Theologiä Studiosus;
Derselbe aber abzureisen nunmehro
Ernstlich ist gesonnen, und derohalben um ein schriftlich Attestat
Mich geziemendermassen bat:
So habe ich nicht unterlassen können,
Ihme solches schriftliches Zeugniss zu gönnen;
Dass derselbe alle Vierteljahr
Bei mir einmal im Collegio war.
C. A. Kortum (Jobsiade Cap. 19.).

G. Indische Formen.

§. 21.

Die indischen Verse bestehen aus vier viersylbigen Versfüssen, von denen nur zwei, nämlich der zweite und vierte, ein bestimmtes Mass haben. In der Mitte jedes Verses ist ein Abschnitt.

⏑ ⏑ ⏑ ⏑   ⏑   ⏑ ⏑ ⏑ ⏑   ⏑
— — — —, ⏑ — — — || — — — —, ⏑ — ⏑ —

Nach A. W. v. Schlegel kommen der zweite Päon (⏑—⏑⏑) und der Dijambus (⏑—⏑—) in den drei ersten Füssen nicht vor, um eine Aehnlichkeit mit dem Ausgange der zweiten Vershälfte zu vermeiden. Die feststehenden Längen in der sechsten und siebenten Sylbe geben dem Verse bei aller Mannichfaltigkeit, die ihm durch die Freiheit des ersten und dritten Fusses gegeben ist, einen würdevollen Ernst. — Jeden einzelnen Vers sahen die Inder als ein Distichon an, und je zwei Distichen bildeten eine Strophe (*Sloka*); z. B.

Als vernommen die Reizvolle, was der Führer verkündet ihr,
Mit dem Zuge zugleich ging sie, voll von Sehnsucht nach dem Gemahl.
Nach langer Zeit hierauf aber, im grossen Walde, grauenvoll,
Vielbeglückend ein Teich bot sich, lotosumduftet, ausgedehnt,
Ihren Blicken dar, anmuthig, sein Strand gras- und gehölzereich,
An Blumen reich, sowie Früchten, von Vögeln mancher Art besucht,
Mit frischer Fluth das Herz fesselnd, wegen des Wassers Lieblichkeit.
Nalas und Damajanti (Ges. 13. übers. von Fr. Bopp).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 218 ff.

III. Composition der Verse.

A. Antike Strophen.

§. 22.

1) Stichische Compositionen.

a. Der trochäische Tetrameter.
b. Der jambische Trimeter.
c. Der jambische Tetrameter.
d. Der heroische Hexameter.
e. Der anapästische Dimeter.
f. Der anapästische Tetrameter.
g. Der pherekratische Vers.
h. Der priapische Vers.
i. Der 11sylbige alkäische Vers.
k. Das äolische Metrum.
l. Der phaläcische Hendekasyllabus.
m. Der grössere asklepiadeische Vers.
n. Der Choliambus.
o. Der anakreontische Vers.

2) Distichen.

a. Das elegische Distichon.

— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ der heroische Hexameter.
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ‖ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — der elegische Pentameter.

z. B. Zeigt sich der Glückliche mir, ich vergesse die Götter des Himmels,
Aber sie stehn vor mir, wenn ich den Leidenden seh'.
v. Schiller.

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 22. ff.

b. Das (erste) archilochische Metrum.

— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ der heroische Hexameter.
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — der kleinere archiloch. Vers.

z. B. Ebert, mich scheucht ein trüber Gedanke vom blinkenden Weine
Tief in die Melancholei!
Klopstock (An Ebert).

c. Das pythiambische Metrum.

— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ der heroische Hexameter.

◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — der jambische Trimeter.

z. B. Der du dem blutenden Caesar beim Dolche des Freundes das Antlitz,
Das noch den Mörder liebreich straft, in Purpur hüllst.
Ramler (An den Historienmaler B. Rode).

3) Tetrastichen.

a. Die alkäische Strophe.

◡ — ◡ — ◡ — ◡ ◡ — ◡ —
◡ — ◡ — ◡ — ◡ ◡ — ◡ — } der 11sylbige alkäische Vers.

◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ der 9sylbige alkäische Vers.

— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡ der 10sylbige alkäische Vers.

z. B. Ein stiller Schauer deiner Allgegenwart
Erschüttert, Gott! mich. Sanfter erbebt mein Herz
Und mein Gebein. Ich fühl', ich fühl' es,
Dass du auch hier, wo ich weine, Gott! bist.
Klopstock (An Gott).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 66 ff.

b. Die (vierte) asklepiadeische Strophe.

— ◡ — ◡ ◡ — — ◡ ◡ — ◡ —
— ◡ — ◡ ◡ — — ◡ ◡ — ◡ — } der kleinere asklepiadeische Vers.
— ◡ — ◡ ◡ — — ◡ ◡ — ◡ —

— ◡ — ◡ ◡ — ◡ — der glykonische Vers.

z. B. Welchen König der Gott über die Könige
Mit einweihendem Blick, als er geboren ward,
Sah vom hohen Olymp, dieser wird Menschenfreund
Sein und Vater des Vaterlands.
Klopstock (Friedrich V.).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 70.

c. Die (fünfte) asklepiadeische Strophe.

— ◡ — ◡ ◡ — — ◡ ◡ — ◡ —
— ◡ — ◡ ◡ — — ◡ ◡ — ◡ — } der kleinere asklepiadeische Vers.

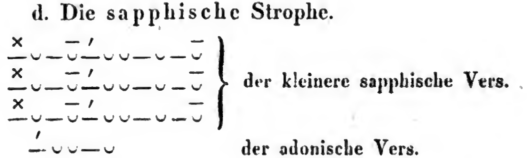
— ◡ — ◡ ◡ — ◡ der pherekratische Vers.

— ◡ — ◡ ◡ — ◡ — der glykonische Vers.

z. B. Eine Schale des Harms, eine der Freuden wog
Gott dem Menschengeschlecht; aber der lastende
Kummer senket die Schale,
Immer hebet die andere sich. Hölty (Die Liebe).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 69 f.

d. Die sapphische Strophe.



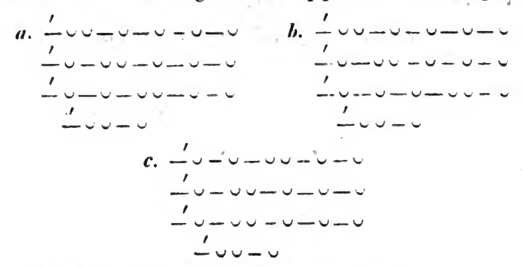
z. B. Niedrig schleicht blass hin die entnervte Sonne,
Herbstlich goldgelb färbt sich das Laub, es trauert
Rings das Feld schon nackt, und die Nebel ziehen
Ueber die Stoppeln. v. Chamisso (Im Herbst).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 71 f.

B. Nachbildungen antiker Strophen.

§. 23.

1) Freiere Nachbildungen der sapphischen Strophe:



z. B. *a.* Ueber den Kiefern blickte Hespers Lampe;
Sanft verglommen der Abendröthe Gluthen,
Und die Zwitterespen am stillen Weiher
Säuselten leise. v. Salis (Abendwehmuth).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 72.

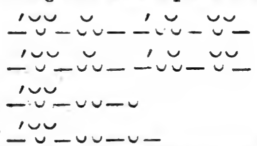
b. Aber es bleibt daheim gern, wer in treuem
Busen Göttliches hält, und frei will ich, so
Lang' ich darf, euch all' ihr Sprachen des Himmels
Deuten und singen.
Fr. Hölderlin (Unter den Alpen gesungen).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 72.

c. Der, nur der hat lange gelebt, um dessen
Tod die Bürger erseufzen. Jeder wähle
Sich die Fama zur Erbin; alles Andre
  Rauben die Horen.
v. Herder (Des Lebens Winter).

Anmerk. Es sind hier die drei ersten Verse als fünffüssige Trochäen aufgefasst, in deren jedem an einer anderen Stelle unwandelbar ein Daktylus statt des Trochäus eintritt.

2) Freie Nachbildung der asklepiadeischen Strophe:



z. B. Glücklich nenn' ich den Mann, welchem der Freundschaft Kranz,
Den ihm einst Jugend flocht, dann noch die Schläfe kühlt,
Wenn er der Hoffnungen Eidbruch
Denkt und des Lebens Verrätherei.

Dich auch glücklich, o Thor, der du ein süsses Bild
Hegst in verschwiegener Brust, lächelnd in ernster Zeit
Dir aus Liedern und Sehnsucht
Leichte, luftige Tage spinnst.
H. Rossel (Der am Herzen ich ruh').

3)
× — ´ —
— ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑
× — ´ —
— ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ } der 11sylbige phaläcische Vers.
× — ´ —
— ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑
´
— ⏑ ⏑ — ⏑ der adonische Vers.

z. B. Einsam wandelt dein Freund im Frühlingsgarten,
Mild vom lieblichen Zauberlicht umflossen,
Das durch wankende Blüthenzweige zittert,
  Adelaide!
Fr. Matthisson (Adelaide).

4)
× — ´ —
— ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑
× — ´ — } der 11sylbige phaläcische Vers.
— ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑
× — ´
— ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ der pherekratische Vers.
´
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — der kleinere archilochische Vers.

z. B. Senke, strahlender Gott — die Fluren dürsten
Nach erquickendem Thau, der Mensch verschmachtet,
  Matter ziehen die Rosse —
  Sende den Wagen hinab! v. Schiller (Der Abend).

5) ⏑ —̽ ⏑ — ⏑ —́ ⏑ ⏑ — ⏑ — der 11sylbige alkäische Vers.
⏑ —̽ ⏑ —́ ⏑ ⏑ — ⏑ — der glykonische Vers mit der Anakrusis.
—̽ ⏑ —́ ⏑ ⏑ — ⏑ der pherekratische Vers.
—́ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — der kleinere archilochische Vers.

z. B. Der Liebe Schmerzen, nicht der erwartenden
Noch ungeliebten, d i e Schmerzen nicht,
Denn ich liebe, so liebte
Keiner! so werd' ich geliebt.
K l o p s t o c k (Gegenwart des Abwesenden).

6) ⏑ —́ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — der kl. archiloch. Vers m. d. Anakrusis.
—̽ ⏑ —́ ⏑ ⏑ — ⏑ — der glykonische Vers.
—́ ⏑ — —́ ⏑ — —́ ⏑ — ⏑ — *dim. cret.* und *tripod. troch.*
—̽ ⏑ —́ ⏑ ⏑ — —́ ⏑ ⏑ — *dim. choriamb.* mit der Basis.

z. B. Willkommen, o silberner Mond,
Schöner, stiller Gefährt' der Nacht!
Du entfliehst? Eile nicht, bleib, Gedankenfreund!
Seht, er bleibt: das Gewölk wallte nur hin.
K l o p s t o c k (Die frühen Gräber).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 73.

7) ⏑ —́ ⏑ — — —́ ⏑ ⏑ — *dip. iamb. (chor.)* und *dip. anap.*
(—́ ⏑ ⏑ —)
⏑ ⏑ —́ ⏑ ⏑ — — —́ ⏑ ⏑ — *dimeter anap.*
—́ ⏑ — —́ ⏑ ⏑ — —́ ⏑ — *cret., chor., cret.*
—́ ⏑ ⏑ — —́ ⏑ ⏑ — *dim. choriamb.*

z. B. Schwermüthig tönt, meerüber und fern
Von Ortygias Fels her, Sage, wie du
Einsam starbst! Ach, und es hat Freundeshand,
Pflegende, dich nimmer gelabt.
A. K o p i s c h (Bei der Nachricht von dem Tode des Grafen A. v. Platen).
Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 74.

8) —́ ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — *pentap. troch.*
—́ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ein daktylisch-logaödischer Vers.
—́ ⏑ ⏑ — —́ ⏑ ⏑ — —́ ⏑ — ⏑ *dim. chor.* und *dip. troch.*
—́ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑, ⏑ ⏑ —́ — *tetram. dact., ion. a min.*

z. B. Wie erscholl der Gang des lauten Heers
Von dem Gebirg in das Thal herab,
Da zu dem Angriff bei dem Waldstrom das Kriegslied
Zu der vertilgenden Schlacht und dem Siege der Befehl rief.
K l o p s t o c k (Schlachtgesang).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 73.

9) ◡◡— —◡◡—◡ ◡◡— *trim. ion. a min. cat.*
◡◡—◡ ◡◡—◡◡—◡ *ion. a min., trip. anap. cat.*
◡◡— —◡◡—◡ *dim. ion. a min.*
◡◡—◡◡— *dip. anap.*

z. B. Ich genoss einst, o ihr Todten, es mit euch!
Wie umwehten uns der Duft und die Kühlung,
Wie verschönt warst von dem Winde
Du, o schöne Natur!
K l o p s t o c k (Die Sommernacht).

10) —◡— — —◡◡—◡—◡ der kleinere sapphische Vers.
—◡◡— —◡—◡◡— *chor.*, und *chor.* mit der Basis.
◡—◡◡—◡◡— der kl. archiloch. Vers mit d. Anakrusis.
◡◡— —◡◡— — *dim. ion. a min.*

z. B. Von der Palmenhöhe, dem Hain Siona's,
Kommen wir her, wir des Harfengesangs
Geweihte, dass Christen noch einst
Wir entflammen mit dem Feuer,

Das zu Gott steigt! Hier in dem Hain, wo Eichen
Schatten, erschallst schöner, Telyn, auch du,
Wenn Schöne des Herzens voran
Vor der Schönheit des Gesangs fleugt.
K l o p s t o c k (Unsre Fürsten).

A n m e r k. Fr. v. S c h i l l e r hat einmal in der Nachbildung eines antiken Metrums den Reim angewandt:

—◡—◡◡— —◡◡—◡— }
—◡—◡◡— —◡◡—◡— } der kl. asklepiadeische Vers.

—◡—◡ *dip. troch.*

—◡◡—◡◡—◡ dreifüssiger Daktylus.

—◡◡—◡◡—◡◡— }
—◡◡—◡◡—◡◡— } vierfüssiger Daktylus.

Die der schaffende Geist einst aus dem Chaos schlug,
Durch die schwebende Welt flieg' ich des Windes Flug,
Bis am Strande
Ihrer Wogen ich lande,
Anker werf', wo kein Hauch mehr weht,
Und der Markstein der Schöpfung steht.
v. S c h i l l e r (Die Grösse der Welt).

C. Deutsche Strophen.

§. 24.

Die deutschen Verse werden theils stichisch theils zu einzelnen Strophen verbunden. So werden z. B. der Alexandriner, der fünffüssige Jambus, der vierfüssige Trochäus u. a. *κατὰ στίχον* gebraucht.

Die Strophen bestehen theils aus gleichen theils aus ungleichen Versen, und zwar haben letztere entweder denselben oder einen verschiedenen Rhythmus.

1) Strophen, welche aus gleichen Versen zusammengesetzt sind.

Sie zerfallen in Rücksicht auf ihren Rhythmus in jambische, anapästische, trochäische und daktylische, hinsichtlich der Anzahl ihrer Verse in 2—20zeilige Strophen. Ausserdem unterscheiden sie sich von einander noch durch die verschiedenen Reimverschlingungen, welche in übrigens gleichen Strophen stattfinden können; z. B.

Es zogen drei Bursche wohl über den Rhein,
Bei einer Frau Wirthin da kehrten sie ein.
Uhland (Der Wirthin Töchterlein).

Die Liebe bleibt, wie Rosen, immer neu,
Ob ihre Blüthe morgen auch vorbei,
Und wir von gestern keiner uns erinnern.
Menzel (Zur Rosenzeit).

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
Es ist der Vater mit seinem Kind;
Er hat den Knaben wohl in dem Arm,
Er fasst ihn sicher, er hält ihn warm.
v. Göthe (Erlkönig).

Heute scheid' ich, heute wandr' ich,
Keine Seele weint um mich.
Sind's nicht diese, sind's doch andre,
Die da trauern, wenn ich wandre:
Holder Schatz, ich denk an dich.
Maler Müller (Soldaten-Abschied).

Will sich Hektor ewig von mir wenden,
Wo Achill mit den unnahbar'n Händen
Dem Patroklus schrecklich Opfer bringt?
Wer wird künftig deinen Kleinen lehren
Speere werfen und die Götter ehren,
Wenn der finstre Orkus dich verschlingt?
v. Schiller (Hektors Abschied).

Der Muth ist gar ein stilles Wesen,
So stille fast, wie die Geduld;
Nicht Helm, nicht Schwert hat er erlesen
Und braus't nicht mit des Sieges Huld.
Muth hat die Braut, die zum Altare
Mit tiefgesenkten Wimpern wallt;
Muth hat die Mutter an der Bahre,
Worauf ihr Gatte schlummert kalt.
v. Maltitz (Der Muth).

Ein Regenstrom aus Felsenrissen —
Er kommt mit Donners Ungestüm,
Bergtrümmer folgen seinen Güssen,
Und Eichen stürzen unter ihm;
Erstaunt, mit wollustvollem Grausen,
Hört ihn der Wanderer und lauscht,
Er hört die Fluth vom Felsen brausen,
Doch weiss er nicht, woher sie rauscht:
So strömen des Gesanges Wellen
Hervor aus nie entdeckten Quellen.
v. Schiller (Die Macht des Gesanges).

§. 25.

2) Strophen, welche aus ungleichen Versen zusammengesetzt sind.

Die kürzeren Verse bilden theils einzeln theils mehrere vereinigt die Proodos (Vorgesang), Epodos (Nachgesang) oder Mesodos (Zwischengesang) der längeren.

a. Verschiedene Verse von demselben Rhythmus.

z. B. —́ ◡ ◡ — Schlacht, du brichst an!
—́ ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ Grüsst sie im freudigen Kreise
—́ ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ Laut nach germanischer Weise.
—́ ◡ ◡ — Brüder heran!
Th. Körner (Trinklied vor der Schlacht).

—́ ◡ — Goldner Schein
—́ ◡ — Deckt den Hain,
—́ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ Mild beleuchten Zauberschimmer
—́ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ Der umbüschten Waldburg Trümmer.
Fr. Matthisson (Abendlandschaft).

⏑ —́ ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ Ich denke dein, wenn mir der Sonne Schimmer
⏑ —́ ⏑ — Vom Meere strahlt;
⏑ —́ ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ Ich denke dein, wenn sich des Mondes Flimmer
⏑ —́ ⏑ — In Quellen malt.
v. Göthe (Nähe des Geliebten).

—́ ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ Nicht der Thau und nicht der Regen
—́ ⏑ — ⏑ — ⏑ — Dringen, Mutter, in dein Grab,
—́ ⏑ — ⏑ Thränen sind es,
—́ ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ Thränen deines armen Kindes
—́ ⏑ — ⏑ — ⏑ — Rinnen heiss zu dir herab.
v. Chamisso (Thränen).

⏑ —́ ⏑ — ⏑ — ⏑ — Die Sonne sank zu guter Ruh'
⏑ —́ ⏑ — Der Erde zu,
⏑ —́ ⏑ — Die Nacht erwacht;
⏑ —́ ⏑ — ⏑ — ⏑ Schon hat ihr heimlich Flimmern
⏑ —́ ⏑ Mit Schimmern
⏑ —́ ⏑ — ⏑ — Manch Sternlein angefacht.
Tanner (Abendgesang).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 473.

In einigen Strophen ist ein allmähliches Wachsen oder Abnehmen der Verse vom Anfang bis zum Ende; z. B.

⏑ —́ ⏑ — ⏑ — ⏑ — Kein schön'rer Tod auf dieser Welt,
⏑ —́ ⏑ — ⏑ — ⏑ — Als wer auf grüner Haide fällt!
⏑ —́ ⏑ — ⏑ — ⏑ Auf grüner Haide schlafen,
⏑ —́ ⏑ — ⏑ — ⏑ Wenn Schwert und Kugel trafen,
⏑ —́ ⏑ — ⏑ — Das nenn' ich süsse Ruh',
⏑ —́ ⏑ — ⏑ — Thät' gern die Augen zu.
Göttling (Der schönste Tod).

b. Verschiedene Verse von verschiedenem Rhythmus.

z. B. ⏑ —́ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — Herr, der du vom schweigenden Himmel schaust,
⏑ —́ ⏑ — O schau' auf mich;
⏑ ⏑ —́ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — Der du nieder auf grünende Wiesen thaust,
⏑ —́ ⏑ — O thau' auf mich.
A. Burkhardt (In der Morgenfrühe).

—́ ◡ ◡ — ◡	Grünender Hügel,
◡ —́ ◡ ◡ —	Was lachst du so hell?
—́ ◡ ◡ — ◡	Buntes Geflügel,
◡ —́ ◡ ◡ —	Was fliegst du so schnell?
—́ ◡ ◡ — ◡	Blümlein, was blüht ihr
◡ —́ ◡ ◡ —	Auf grünender Au?
—́ ◡ ◡ — ◡	Bächlein, was zieht ihr
◡ —́ ◡ —	So tief, so blau?

v. Holtei (Morgen).

—́ ◡ — ◡ — ◡ — ◡	Pfingsten war, das Fest der Freude,
—́ ◡ — ◡ — ◡ — ◡	Das da feiern Wald und Haide;
—́ ◡ — ◡ — ◡ — ◡	Hub der König an zu sprechen:
◡ —́ ◡ — ◡	„Auch aus den Hallen
◡ —́ ◡ — ◡ — ◡	„Der alten Hofburg allen
—́ ◡ — ◡ — ◡ — ◡	„Soll ein reicher Frühling brechen!“

Uhland (Der schwarze Ritter).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 414 f. 451.

§. 26.

Oft kehrt am Schlusse mehrerer auf einander folgender Strophen als Refrain dasselbe Wort oder derselbe Vers oder gar eine Strophe wieder; z. B.

Du Schwert an meiner Linken,
Was soll dein heitres Blinken?
Schau'st mich so freundlich an,
Hab' meine Freude dran.
Hurrah!

Mich trägt ein wackrer Reiter,
Drum blink' ich auch so heiter,
Bin freien Mannes Wehr;
Das freut das Schwert so sehr.
Hurrah!

Th. Körner (Schwertlied).

Es wüthet der Sturm mit entsetzlicher Macht,
Die Windmühl' schwankt, das Gebälk' erkracht.
Hilf, Himmel, erbarme dich unser!
Der Meister ist nicht, der alte, zur Hand,
Er steht an der Felswand schwindlichem Rand.
Hilf, Himmel, erbarme dich unser!

v. Chamisso (Der alte Müller).

Vom hoh'n Olymp herab ward uns die Freude,
Ward uns der Jugendtraum beschert;
Drum, traute Brüder, trotzt dem blassen Neide,
Der unsre Jugendfreuden stört.
   Feierlich schalle der Jubelgesang
   Schwärmender Brüder beim Becherklang!

Versenkt in's Meer der jugendlichen Wonne,
Geniesst der Freuden hohe Zahl,
Bis einst am Abend uns die liebe Sonne
Nicht mehr entzückt mit ihrem Strahl.
   Feierlich schalle u. s. w. Schnorr.

Anmerk. Zuweilen kehrt auch ein Refrain mitten in der Strophe wieder; z. B.

Und als die Schneider revoltirt, —
   Courage! Courage!
So haben gar grausam sie massakrirt
Und stolz am Ende parlamentirt:
Herr König, das sollst du uns schwören!

Und drei Bedingungen wollen wir stell'n! —
   Courage! Courage!
Schaff ab zum Ersten die Schneidermamsell'n,
Die das Brot verkürzt uns Schneidergesell'n;
Herr König, das sollst du uns schwören!
v. Chamisso (Kleidermacher-Muth).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 101. 421 f. 423 f.

§. 27.

3) Combination mehrerer Strophen.

Es können mehrere Strophen so mit einander verbunden werden, dass je eine als Epodos oder Proodos der anderen zu betrachten ist. Diese Strophen können aber gleichen oder verschiedenen Rhythmus haben; z. B.

Priams Veste war gesunken,
Troja lag in Schutt und Staub,
Und die Griechen siegestrunken,
Reich beladen mit dem Raub,
Sassen auf den hohen Schiffen
Längs des Hellespontos Strand,
Auf der frohen Fahrt begriffen
Nach dem schönen Griechenland.
   Stimmet an die frohen Lieder!
   Denn dem väterlichen Herd
   Sind die Schiffe zugekehrt,
   Und zur Heimath geht es wieder.

Und in langen Reihen, klagend,
Sass der Trojerinnen Schaar,
Schmerzvoll an die Brüste schlagend,
Bleich, mit aufgelöstem Haar;
In das wilde Fest der Freuden
Mischten sie den Wehgesang,
Weinend um das eigne Leiden
In des Reiches Untergang.
   Lebe wohl! geliebter Boden!
   Von der süssen Heimath fern
   Folgen wir dem fremden Herrn.
   Ach wie glücklich sind die Todten.

v. Schiller (Das Siegesfest).

Weit hin in blauer Ferne,
Da rieselt klar ein Bach,
Dort wandle ich so gerne
Und seh' dem Wasser nach.
Erst rauscht es,
Dann lauscht es
An einem Gärtchen klein;
In Lauben
Voll Trauben
Muss dort was Schönes sein!

Das Wasser fliesst so helle,
So spiegelklar und licht;
Ich sah in blanker Welle
Schön blau Vergissmeinnicht!
Die Hecken
Verdecken
Zwei blaue Aeugelein,
Die fallen
Und wallen
Zur Silberfluth hinein.

Bercht (Am Bach).

Vgl. „Die Erwartung", „Dithyrambe", „Würde der Frauen" von Fr. v. Schiller. „Der Gott und die Bajadere" v. Göthe. „An die Tonkunst" v. Chr. F. D. Schubart. „Die keusche Anahild" v. W. Gerhard. — Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 407 ff. 434. 442.

Anmerk. Zuweilen wird eine Strophe von unwandelbarem Rhythmus mit anderen von verschiedenem Rhythmus verbunden. Vgl. „Das Lied von der Glocke" von Fr. v. Schiller.

D. Moderne ausländische Strophen.

§. 28.

I. Italienische Formen.

1) Die Ottave oder Stanze besteht aus acht fünffüssigen Jamben mit drei Reimen (abababcc); z. B.

Die Muse schweigt. Mit jungfräulichen Wangen,
Erröthen im verschämten Angesicht,
Tritt sie vor dich, ihr Urtheil zu empfangen:
Sie achtet es, doch fürchtet sie es nicht.
Des Guten Beifall wünscht sie zu erlangen,
Den Wahrheit rührt, den Flimmer nicht besticht.
Nur wem ein Herz, empfänglich für das Schöne,
Im Busen schlägt, ist werth, dass er sie kröne.

v. Schiller (Abschied vom Leser).

Vgl. „Die bezauberte Rose" von E. Schulze.

Neben dieser regelmässigen Form findet sich noch eine in Bezug auf Reim und Zahl der Füsse unregelmässige; z. B.

Zu strengern Qualen aufgespart,
Seh' ich sie hülflos, nackt am öden Ufer irren,
Ihr Lager eine Kluft, mit einer Hand voll dürren
Halb faulem Schilf bestreut! und Beeren wilder Art,
Die kärglich hier und dort an kahlen Hecken schmoren,
Als ihre Kost! In dieser dringenden Noth
Kein Hüttenrauch von fern, kein hülfewinkend Boot,
Glück, Zufall und Natur zu ihrem Fall verschworen. Wieland (Oberon).

Vgl. „Cäcilie" von E. Schulze, Uebersetzung der Aeneide von Fr. v. Schiller. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 81 ff.

Anmerk. Auch in der dramatischen Poesie (im Dialoge) sind Ottaven angewandt worden. Vgl. „Lacrimas" von W. v. Schütz.

Eine besondere Form der Ottaven sind die Sicilianen, kleinere Gedichte, welche nur 2 Reime haben, übrigens mit den regelmässigen Ottaven übereinstimmen; z. B.

Die Nachtigall ruft mit Gekose: Rose!
Wo bist du? was dich meinem Gruss entziehst du?
Der Zephyr seufzend haucht im Moose: Rose!
Wo bist du? was von meinem Kuss entfliehst du?
Der Quell aus Büschen sprudelt: Lose Rose!
Wo bist du? was in fremde Spiegel siehst du?
Die Blumen alle rufen: Rose! Rose!
Wo bist du? unsre Kön'gin, wo verziehst du?

Fr. Rückert (Sicilianen. 79.).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 79 ff.

2) Die Terzinen bestehen aus je 3 fünffüssigen Jamben mit fortlaufend gekreuzten Reimen (aba, bcb, cdc.......xzxz); z. B.

Der Pharisäer trat im Tempel vor,
Stand zuversichtlich betend vor sich hin
Und richtete zu Gott den Blick empor:

Dir dank' ich, Herr, dass wohl ich anders bin
Als andre Menschen, welche fort und fort
Nur trachten nach unredlichem Gewinn;

Eh'brecher, Räuber, wie der Zöllner dort, —
Ich faste zwei Mal wöchentlich, entrichte
Den Zehnten und erfülle ganz dein Wort.

Der Zöllner mit gesenktem Angesichte
Stand fern und schlug an seine Brust und sprach:
Sei Gott mir Sünder gnädig im Gerichte.
Ich? — welchem von den Beiden sprech' ich nach?

v. Chamisso (Ev. St. Luc. 18, 10.).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 89 ff.

Anmerk. 1. Zuweilen kehrt am Schlusse jeder Terzine ein Refrain wieder.

z. B. Ein Knabe stand in Lust am hellen Rhein,
Die Füsschen nass vom zarten Kuss der Wogen,
Und suchte Muscheln, glänziges Gestein.
Die Wellen, sie wallen vorüber.
„O gelbe Muscheln, rundlich zart gebogen,
„Und Kiesel, bläulich wie das Himmelsrund,
„Mit röthlichem Geäder schön durchzogen!“
Die Wellen, sie wallen vorüber.
u. s. w. L. Braunfels (Des Knaben Reichthum).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 101.

Anmerk. 2. Auch in der dramatischen Poesie sind die Terzinen angewandt worden. Vgl. „Lacrimas“ von W. v. Schütz. „Der gläserne Pantoffel“ (5. Akt) von A. v. Platen.

Das Ritornell ist eine als Gedicht abgeschlossene Terzine, in der sich der erste Vers mit dem dritten reimt, der zweite aber nur durch Assonanz oder Alliteration an die anderen erinnert. Der erste Vers ist gewöhnlich kürzer und enthält dann meistens den Namen einer Blume; z. B.

Blüthe der Mandeln!
Du fliegst dem Lenz voraus und streust im Winde
Dich auf die *Pfade, wo sein Fuss soll wandeln.*

Zweig der Cypressen!
Wenn du mich musst vergessen oder hassen,
O hass mich, um nur nicht mich zu vergessen.

Lass Lautenspiel und Becherklang nicht rasten,
So lang' es Zeit ist zu der Jugend Festen.
Ist Fasching aus, so folgen dann die Fasten.
Fr. Rückert.

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 86 ff.

Zuweilen wird der Reim durch die Assonanz und Alliteration ersetzt; z. B.

Ich ging vorüber heut an deinem Fenster
Und zankte mit dem dichten grünen Ginster,
Der dich vor meinen Blicken ganz versteckte.
Da sah ich, wie aus dem Geträuch geschwinde
Heraus sich streckten deine weissen Hände,
Und Wasser niedertroff von ihren Fingern.
W. Müller (Ständchen in Ritornellen aus Albano).

3) Das Sonett, spanischen Ursprungs, aber besonders von den italienischen Dichtern ausgebildet, besteht aus 2 vierzeiligen (Quadernari) und 2 dreizeiligen (Terzinen) Strophen. Die beiden Quadernari enthalten zwei Reime (abba, abba oder abab, abab oder abab, baba oder abab, baab), die beiden Terzinen zwei (aba, bab oder aba, aba oder abb, baa) oder drei Reime (abc, abc oder abc, bca oder abc, cba oder abc, bac oder abb, acc u. s. w.). — Gewöhnlich bedient man sich zu den Sonetten der fünffüssigen Jamben, doch sind deswegen andere Rhythmen nicht ausgeschlossen. (Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 359 ff.)

Das Sonett darf nur einen Hauptgedanken enthalten, so dass derselbe in den beiden Quadernari entwickelt wird in den Terzinen aber die Lösung stattfindet; z. B.

Gern flieht der Geist vom kleinlichen Gewühle
Der Welt, wo Albernheiten ernstlich thronen,
Auf zu des Scherzes heitern Regionen,
Verhüllt in sich die heiligsten Gefühle.

Umweht ihn einmal Aether leicht und kühle,
So kann er nimmer wieder unten wohnen,
Und schnell wird jenen Scherz der Ernst belohnen,
Dass er sich neu im eignen Bilde fühle.

Die Wünsche, die dich hin zur Dichtkunst ziehen,
Der frohe Ernst, in den du da versankest,
Das sei dein eigen still verborgnes Leben;

Was du gedichtet, um ihr zu entfliehen,
Das musst du, weil du ihr allein es dankest,
Der Welt zum Scheine scherzend wiedergeben.

Fr. v. Schlegel (An die Dichterin).

Sonette dichtete mit edlem Feuer
Ein Mann *), der willig trug der Liebe Kette;
Er sang sie der vergötterten Laurette,
Im Leben ihm und nach dem Leben theuer.

Und also sang auch Abentheuer
In schmelzend musikalischem Sonette
Ein Held **), der einst durch wildes Wogenbette
Mit seinem Liede schwamm, als seinem Steuer.

Der Deutsche hat sich beigesellt, ein Dritter ***),
Dem Florentiner und dem Portugiesen,
Und sang geharnischte für kühne Ritter.

Auf diese folg' ich, die sich gross erwiesen,
Nur wie ein Aehrenleser folgt dem Schnitter;
Denn nicht als Vierter wag' ich mich zu diesen.

A. v. Platen.

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 102 ff.

Anmerk. 1. Bisweilen kommt das Sonett im Drama vor. Vgl. „Der Schatz des Rhampsinit" von A. v. Platen.

Anmerk. 2. Oft werden mehrere Sonette mit einander verbunden, so dass eines die Antwort auf ein anderes enthält (Correspondirende Sonette). Eine andere Verbindungsart ist der Sonettenkranz, indem 14 Sonette so unter sich verbunden werden, dass der Schlussvers des vorhergehenden Sonetts jedesmal den Anfangsvers des folgenden bildet, der Schlussvers des vierzehnten aber der Anfangsvers des ersten ist. An diese 14 Sonette schliesst sich das Meistersonett, welches aus den Anfangsversen der 14 Sonette gebildet ist, die in derselben Ordnung wie die Sonette auf einander folgen müssen. Vgl. den Sonettenkranz von Fr. W. Riemer.

---

*) Petrarka. **) Camoens. ***) Rückert.

4) Die **Sestine** besteht aus 6 sechszeiligen Strophen, an welche sich eine dreizeilige schliesst. Das Versmass ist der fünffüssige Jambus. Die Endwörter der ersten Strophe sind unter sich nicht gereimt, kehren aber als solche in jeder folgenden Strophe wieder, so dass immer das Endwort der letzten Zeile in der vorhergehenden Strophe Endwort der ersten Zeile in der folgenden Strophe wird. Hinsichtlich der anderen Endwörter ist Freiheit gelassen.

Die dreizeilige Schlussstrophe enthält alle 6 Endwörter, 3 in der Mitte, 3 am Ende; doch kehren auch zuweilen in ihr nur 3 Endwörter wieder; z. B.

Es regt sich schon der erste Hauch der Veilchen
Im frischen Beete meiner Frühlingsblumen,
Wo bald blüh'n werden Tulpen, Nelken, Rosen;
Der Frühlingsregen streut die sanften Perlen,
Dazwischen gibt die Sonne Liebesblicke,
Neigt, küssend, Abendroth die blüh'nden Lippen.

Blüh'n noch nicht Rosen, blüh'n doch deine Lippen,
Holdseliges Mädchen! und die duftigen Veilchen
Hier huldigen in Demuth deinem Blicke,
Der himmelblausten aller lichten Blumen,
Dem demantreichen Schrein für helle Perlen,
Dem sinnigen Hüter königlicher Rosen.

Für dich erzieh' ich dort im Frühbeet Rosen,
Doch, lächeln auf die Knospen deine Lippen,
So füllen fast das Aug' mir blöde Perlen;
Denn meine Rosen bleiben doch nur Veilchen
An Schüchternheit, vor jenen Wunderblumen,
Die deine Lippen sind und deine Blicke.

Ach, wenn sich neigen diese Sonnenblicke
Auf das krystall'ne Haus der jungen Rosen,
Die ihren grünen Wiegen schon entblumen,
Und wenn sich naht der Würzhauch deiner Lippen
Dem Schwesterathem der duftglüh'nden Veilchen:
Soll nur auf mich nicht Labung niederperlen?

Vielleicht entzückte doch mich Glanz von Perlen
Am reinen Demantkleinod deiner Blicke,
Erfübrst du, der hier pflegt der niedern Veilchen,
Der Hyacinthen, Tulpen, Blüthen, Rosen;
Er ist ein Ritter, der den schönsten Lippen
Sich gern bekennt in Sklaverei der Blumen.

Ja, willig dien' ich euch als Sklav, ihr Blumen,
In Banden fühl' ich mich von heissen Perlen,

Ihr seid mir Sultaninnen, zarte Lippen,
Ihr seid mir Kerkermeister, sanfte Blicke,
Die schwere Kette wird mir leicht durch Rosen,
Den Kerkerhauch versüsst mir Duft von Veilchen.

Das Veilchen ist der Bote schön'rer Blumen,
Es folgen Rosen auf die Blüthenperlen:
Verheisst euch selbst mir nur, ihr Blick' und Lippen!

Graf v. Löben (Der gefangene Ritter und die Sultanin).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 114.

5) Die Canzone, provenzalischen Ursprungs, aber besonders von den Italienern gepflegt, besteht aus jambischen oder trochäischen Strophen, deren Verse jedoch nicht immer von gleicher Länge, sondern oft so beschaffen sind, dass an bestimmten Stellen längere Verse mit kürzeren abwechseln. In jeder Strophe unterscheidet man drei Abtheilungen. Die beiden ersten (*piedi*, Füsse), durch correspondirende Reime unter einander verbunden, sind durch eine logische Pause von der dritten (*coda*, Schweif) abgegränzt. Am Ende des Gedichts folgt eine kleinere Strophe, (*congedo*), in welcher der Dichter vom Gedichte Abschied nimmt. Die Zahl der Verse ist gewöhnlich 11, doch bilden auch mehr oder weniger Verse eine Strophe; z. B.

(*abc*, *abc*, *cdeedff*)

Leb' wohl, du schöner Garten!
Du baumbewachs'ner Hügel!
Ihr lieben Stauden dort im grünen Thale!
Ich kann nicht länger warten;
Mich lenken andre Zügel,
Das Schicksal fernt mich von der gelben Saale.
Doch muss zum letzten Male
Ich noch den Blick auf dich, mein Garten, werfen,
Wo holde Mädchen sangen
In Stimmen, die durchdrangen
Mit seligem Vergnügen meine Nerven;
Wo Gastfreiheit und Milde
In Blumenpracht erheitert das Gefilde.

Du stehest zwar betrübet,
In Winterernst gebunden,
Und keine Blume glüht durch dunkle Blätter;
Doch deutest du, geliebet,
Die bald verrauschten Stunden
Im lauen, liebevollen Frühlingswetter.

Jetzt walten andre Götter!
Ein Schmetterling, ist Flora schnell entwichen,
Laut stürmt des Windes Tosen;
Es blühen keine Rosen;
Der rothe Sommerglanz ist längst verblichen.
Schneeblume, bleich im Leiden,
Bedeutet nur das weisse Blümlein: Scheiden!

Ja, eine schöne Blume
Ist Scheiden, thaubethränet,
Sie ruft die andern alle sanft zurücke.
Im lieben Heiligthume,
Wonach ich mich gesehnet,
Steht Alles wieder da zu meinem Glücke!
Es zeigt sich meinem Blicke
Nun jede kleine, sonst vergess'ne Blüthe
Und jedes Lied, das labend
Im heitern Sommerabend
Erfreute mich, erquickte mein Gemüthe;
Die Mutter mit dem Kinde,
Die Freunde sprechend an der Schattenlinde.

Durch Blumen seh' ich gehen
Den Meister der Gesänge;
Ich seh' ihn wieder sitzen, Saiten schlagend.
Ich seh' die Töchter stehen,
Die schöne Blumenmenge:
Bald tönt das Lied wie fröhlich, und bald klagend.
Ich seh' mich selber zagend,
Ob ich mit Worten oder stillem Schweigen
Soll ihnen recht ausdrücken
Mein inniges Entzücken;
Wie die Gefühle sich zur Erde neigen,
Wie ganz der harte Däne
Ist aufgelös't in einer sel'gen Thräne.

Ich konnt' es nie und kann es auch nicht heute.
So geh' denn, mein Gesang, und sag' im Singen,
Was heute nicht und nimmer wird gelingen!

Adam Oehlenschläger (Lebewohl an Giebichenstein).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 109 ff.

§. 29.

II. Spanische Formen.

Das Versmass ist gewöhnlich der vierfüssige Trochäus. Vgl. §. 13, 4.

1) Das Cancion, ein kleines lyrisches Gedicht, gewöhnlich aus 12 vierfüssigen Trochäen bestehend, enthält

zu Anfang und Ende denselben Gedanken, der in den mittleren Versen modificirt wird; z. B.

Zürnend, nicht mit sanfter Bitte,
Mahne mich an meine Pflicht;
Denn ein strafender Gewicht
Als dein Zorn hat solche Bitte.

Legt die Schönheit sich auf's Bitten,
Der zu dienen Jeder ringet,
Muss nicht, wer sie dazu dringet,
Unmensch sein und ohne Sitten?
Und als solchen straft die Bitte
Mich um die versäumte Pflicht.
Ach, von grösserm Strafgericht
Als dein Zorn ist deine Bitte! Fr. W. Riemer.

Auch finden sich freiere Nachahmungen des Cancion; z. B.

Wenn ich nur ein Vöglein wäre,
Ach wie wollt' ich lustig fliegen,
Alle Vögel weit besiegen.

Wenn ich so ein Vogel bin,
Darf ich Alles, Alles haschen
Und die höchsten Kirschen naschen;
Fliege dann zur Mutter hin.
Ist sie bös in ihrem Sinn,
Kann ich lieb mich an sie schmiegen,
Ihren Ernst gar bald besiegen.

Bunte Federn, leichte Flügel
Dürft' ich in die Sonne schwingen,
Dass die Lüfte laut erklingen,
Weiss nichts mehr von Band und Zügel.
Wär' ich über jene Hügel,
Ach dann wollt' ich lustig fliegen,
Alle Vögel weit besiegen.

Fr. v. Schlegel (Der Knabe).

2) Die Decime besteht aus 10 vierfüssigen Trochäen mit 4 Reimen. Nach dem vierten oder fünften Verse ist eine logische Pause; ist sie nach der vierten, so ist die Stellung der Reime: abba, accddc, wenn nach der fünften, so ist sie gewöhnlich: ababa, ccddc; z. B.

Muley.

Don Fernando, der das Toben (*a*)
Des Geschicks in gleicher Stärke (*b*)
Schon so lange muss erproben, (*a*)
Zu des Unglücks Wunderwerke (*b*)
In dem Mund der Welt erhoben; (*a*)

Da er, Herr, die strenge Acht — (*c*)
Besser spräch' ich wohl die Macht — (*c*)
Deiner Krone auf sich lud, (*d*)
So hat endlich nun sein Muth (*d*)
In solch Elend ihn gebracht. (*c*)

Fernando.

Da wir Menschen sterblich sind, (*a*)
So muss in den ird'schen Schranken (*b*)
Jeder an sich selbst erkranken, (*b*)
Bis er seinen Tod gewinnt. (*a*)

Mensch, nicht sorglos sei und blind! (*a*)
Denk daran in dieser Frist, (*c*)
Dass ein ew'ges Leben ist! (*c*)
Warte nicht, dass kund dir's thu' (*d*)
Andre Krankheit noch, da du (*d*)
Deine grösste Krankheit bist. (*c*)

Der standhafte Prinz von Calderon,
übersetzt v. A. W. v. Schlegel.

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 158. 161 ff.

Die Decime ist üblich in der Glosse, indem ein vierzeiliges Thema durch vier Decimen variirt wird, deren jede als Schlussvers einen Vers des Themas enthält; z. B.

Thema. Süsse Ahnungsschauer gleiten
Ueber Fluss und Flur dahin,
Mondenstrahlen hold bereiten
Lager liebetrunknem Sinn.

Der Prächtige.

Sinkt hinab die güldne Sonne,
Steigen auf zwei Monde blau:
Blümlein, ist es Liebeswonne,
Dass ihr weint so hellen Thau?
Ja, ihr theilet mein Verlangen,
Ja, von Lust und Leid umfangen
Bebt die mailiche Natur;
Durch des Himmels dunkle Weiten,
Ueber Berg und See und Flur
Süsse Ahnungsschauer gleiten.

Der Natürliche.

Schätzchen, allerliebstes Schätzchen,
Ach, wenn ich ein Vöglein wär',
Wär' ich jetzt schon auf dem Plätzchen,
Wollt' nicht flattern hin und her,
Wo, wie wir es abgekartet,
Einer auf den Andern wartet.
Doch weil das nicht kann geschehen,
Denk', wenn ich der letzte bin,

Dass ich muss zu Fusse gehen
Ueber Fluss und Flur dahin.

Der Aesthetiker.

Um vom Stoffe nicht befangen
Hier ein Liebeslied zu dichten,
Hab' ich also angefangen
Die Gedanken einzurichten:
Dass der Pfahl da sei ein Thurm,
Rings herum ein Drachenwurm,
Meine süsse Dame drein.
Doch bevor es geht zum Streiten,
Will ich erst aus Sonnenschein
Mondenstrahlen hold bereiten.

Der Verräther.

O verfluchte Weibertücken!
O unseliges Stelldichein!
Wie gerädert ist mein Rücken
Und dazu das rechte Bein.
Und da lieg' ich auf den Steinen,
Die vor Mitleid möchten weinen;
Doch sie lacht, und aus dem Wagen
Ruft sie noch, die Tigerin:
Seht, so pflegt man aufzuschlagen
Lager liebetrunknem Sinn! W. Müller.

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 163 f.

Anmerk. Auch finden sich freiere Nachahmungen der Glosse sowohl in Bezug auf den Rhythmus als auf die Zahl der Verse.

Der Glosse ähnlich ist die Tenzone (Streitgedicht). Sie besteht aus dem Thema, einer Variation und der dieser entsprechenden Antwort (im entgegengesetzten Sinne), jede in soviel Decimen, als das Thema Verse hat. Jede Decime schliesst mit einem Reimwort des Themas, und zwar geschieht dies in der ersten Variation in der Reihenfolge des Themas, in der zweiten in umgekehrter Folge; z. B.

Sängerstreit.

Sänger, sprecht mir einen Spruch!
Sagt mir, was ist minder Noth:
Der Geliebten Treuebruch
Oder der Geliebten Tod?

Uhland.	Rückert.
Die vom Schwur sich los gezählet,	Gegner, doppelt überlegen,
In der reichsten Schönheit Schmuck	Ausgerüstet mit zwiefalter
Ist sie doch ein Höllenspuk,	Waff' als Dichter und Sachwalter;
Dessen Anblick schreckt und quälet.	Wenn ich dir mich stell' entgegen,
Reines Weib, das nie gefehlet,	Nenn' ich's um so mehr verwegen,

Lächelt noch im Leichentuch,
Denn sie schied mit dem Versuch,
Sel'gen Liebestrost zu sagen:
Drum ist minder Tod zu klagen
Als gebrochner Treuverspruch.

Wenn Verrath, was Gott verhüte!
Einen edlen Sänger trifft,
Wandelt sich sein Leid in Gift,
Stirbt ihm aller Dichtung Blüthe.
Wenn die Braut von reiner Güte,
Hingerafft durch frühen Tod,
Ihm entschwebt in's Morgenroth:
All' sein Blick ist dann nach oben,
Und in heil'gem Sang enthoben
Fühlt er sich der ird'schen Noth.

Jene, die der Tod entnommen,
Diese, die in Unbestand
Weltlichen Gewühls verschwand,
Keine wird dir wiederkommen.
Wann der grosse Tag erglommen,
Wo von Gottes Richterspruch
Heil ergeht und ew'ger Fluch,
Dann ist jene neu geboren,
Diese bleibt auch dann verloren:
Mehr als Tod ist Treuebruch.

Der du Kampf mir angesonnen,
Wie du sonst mich überfliegst,
Hoff' nicht, dass du heute siegst!
Wahrheit hat vorausgewonnen.
Ob dem Sang, den du begonnen,
Wird dir selbst die Wange roth,
Und dein Herz, vor banger Noth
In mein Lied herüber flüchtend,
Ruft, des Truges dich bezüchtend:
Flaschheit kränket mehr denn Tod.

Als, wie du mir selbst gedroht,
Dir als Anwalt dar sich bot
Gute Sach' und mir die schlechte;
Dass mir bangt, wie ich verfechte
Falschheit gegen Treu' im Tod.

Dennoch sprech' ich excipirend:
Wenn ein edles Herz es gibt,
Das uneigennützig liebt,
Im Geliebten sich verlierend;
Dieses, sich mit Demuth zierend,
Trägt Entsagung ohne Fluch,
Wenn die Braut statt Leichentuch
Fremder Hochzeitschleier schmücket,
Und es fühlt sich selbst beglücket,
Wenn sie's ist durch Treuebruch.

Ferner: Wenn's ein Herz kann geben
Von so sanfter Blumnatur,
Das aus liebem Antlitz nur
Wie aus Sonnen saugt sein Leben;
Wenn die Sonnen ihm entschweben
In die lange Nacht, den Tod,
Leuchtet ihm kein Morgenroth;
Doch so lang' die Augen funkeln,
Mag auch Untreu sie verdunkeln,
Leben kann er doch zur Noth.

Endlich, wer mit solchen Flammen
Liebt, wie ich zwar selber nicht,
Dass er denkt, was heut zerbricht,
Wächst auf morgen neu zusammen;
Der verschmerzt des Treubruchs Schrammen
Leicht' aus Hoffnung zum Versuch,
Ob sich heilen lässt der Bruch;
Aber mit gebrochnen Herzen
Lässt sich ganz und gar nicht scherzen;
Drum: Eh'r falsch als todt! mein Spruch.

Fr. Rückert's Gedichte 2. Bd. S. 252.

3) Die Seguidillas bestehen gewöhnlich aus sieben Versen, von denen der erste und dritte sieben, die übrigen nur fünf Sylben enthalten. Der zweite Vers assonirt mit dem vierten, und der fünfte mit dem siebenten. Ihr Inhalt ist bald eine Sentenz, bald ein komischer Vergleich, am häufigsten eine erotische Spielerei. Sie werden beim Tanzen zur Guitarre gesungen und häufig improvisirt. Vgl. Geibel: Volkslieder der Spanier, S. 191.

Dein Garten blühte prächtig
Von rothen Rosen;
Als ich hineingetreten,
Fand ich nur Dornen.
O süsses Leben,
Du hast für Liebe
Mir Leid gegeben.

Fürwahr du bist ein Mörder,
Liebst du mich nimmer;
Denn wenn ich sterbe, sterb' ich
Um deinetwillen.
Gib, Undankbarer,
Das Herz mir wieder,
Das du mir nahmest.

§. 30.

III. Französische Formen.

1) Das Madrigal (Schäferlied) ist ein kleineres, tändelndes Gedicht von 6—11 Versen mit 2—3 Reimen. Doch gibt es viele Abweichungen von dieser strengen Form; z.B.

Ihr Alten trinkt, euch jung und froh zu trinken;
D'rum mag der junge Wein
Für euch, ihr Alten, sein.
Der Jüngling trinkt, sich alt und klug zu trinken;
D'rum muss der alte Wein
Für mich, den Jüngling, sein.
Lessing (Der alte und der junge Wein).

Saatengrün, Veilchenduft,
Lerchenwirbel, Amselschlag,
Sonnenregen, linde Luft!
Wenn ich solche Worte singe,
Braucht es dann noch grosser Dinge
Dich zu preisen, Frühlingstag?
Uhland (Lob des Frühlings).

Ich sah die schlanke Blume,
Von allen Reizen zauberisch umflossen,
In Andacht hingegossen,
Den zarten Kelch dem heiligen Licht erschliessen,
Sie schien von süsser Gluth so hingerissen,
Als ob sie voll Entzücken,
Wie glänzend auch der Lenz sie wolle schmücken,
Dies Eine nur verlange,
Dass bald der blaue Himmel sie umfange.
K. Rottmanner.

2) Das Triolett besteht aus 8—12 jambischen oder trochäischen Versen mit 2 Reimen. Die beiden ersten Verse enthalten einen geschlossenen Sinn und kehren, der erste in der Mitte, beide zusammen aber am Ende des Liedes, logisch verbunden wieder. Doch gibt es mancherlei Abweichungen von dieser strengeren Form; z. B.

Wer einmal sich nicht freuen mag,
Dem fruchten nicht Ermunterungen.
Es flieht der Freude Huldigungen,
Wer einmal sich nicht freuen mag;
Und wird ihm auch den ganzen Tag
„Freut euch des Lebens“ vorgesungen,
Wer einmal sich nicht freuen mag,
Dem fruchten nicht Ermunterungen.

Fr. Rassmann.

Wie sie dort auf dem Altane steht,
Leis' umwebt vom zarten Mondesschimmer.
Ach! so schön erblickt' ich sie noch nimmer,
Wie sie dort auf dem Altane steht.
Weh' mir, sie bemerkt mich! ach, sie geht!
Und doch sieht mein Auge sie noch immer,
Wie sie dort auf dem Altane steht,
Leis' umwebt vom zarten Mondesschimmer

E. Schulze.

Einen Kreuzer gäb' ich hin,
Könnt' ich in dein Herz dir sehen,
Aber wär' es nun geschehen,
Und ich säh' nichts Gutes drin,
Gäb' ich hundert Kreuzer hin,
Hätt' ich lieber nichts gesehen;
Darum dir in's Herz zu sehen,
Gäb' ich keinen Kreuzer hin.

Fr. Rückert.

Drei achtzeilige Triolette bilden das Rondel (Ringelgedicht); z. B.

Du Schmelz der bunten Wiesen!
Du neubegrünte Flur!
Sei stets von mir gepriesen,
Du Schmelz der bunten Wiesen!
Es schmückt dich und Cephisen
Der Lenz und die Natur.
Du Schmelz der bunten Wiesen!
Du neubegrünte Flur!

Du Stille voller Freuden!
Du Reizung süsser Lust!
Wie bist du zu beneiden,
Du Stille voller Freuden!
Du mehrest in uns beiden
Die Sehnsucht treuer Brust.
Du Stille voller Freuden!
Du Reizung süsser Lust!

Ihr schnellen Augenblicke!
Macht euch des Frühlings werth!
Dass euch ein Kuss beglücke,
Ihr schnellen Augenblicke!
Dass uns der Kuss entzücke,
Den uns die Liebe lehrt,
Ihr schnellen Augenblicke!
Macht euch des Frühlings werth!
v. Hagedorn (Die Empfindung des Frühlings).

Wenn sich zwei Herzen scheiden,
Die sich dereinst geliebt,
Das ist ein grosses Leiden,
Wie's gröss'res nimmer gibt.
Es klingt das Wort so traurig zwar:
Fahr wohl, fahr wohl auf immerdar!
Wenn sich zwei Herzen scheiden,
Die sich dereinst geliebt.

Als ich zuerst empfunden,
Dass Liebe brechen mag:
Mir war's, als sei verschwunden
Die Sonn' am hellen Tag.
Mir klang's im Ohre wunderbar:
Fahr wohl, fahr wohl auf immerdar!
Da ich zuerst empfunden,
Dass Liebe brechen mag.

Mein Frühling ging zur Rüste,
Ich weiss es wohl, warum;
Die Lippe, die ich küsste,
Ist worden kühl und stumm.
Das eine Wort nur sprach sie klar:
Fahr wohl, fahr wohl auf immerdar!
Mein Frühling ging zur Rüste
Ich weiss es wohl, warum.
Geibel (Wenn sich zwei Herzen scheiden).

3) Das Rondeau, ein Ringelgedicht gewöhnlich aus 12—14 Versen in 2 Strophen von meistens verschiedener Länge, deren jede mit den Anfangsworten des Gedichtes als Refrain schliesst. Nach der Regel soll das Rondeau nur 2 Reime, einen männlichen und einen weiblichen, haben, doch gewöhnlich sind deren mehrere. Ebenso besteht es öfters aus mehreren Versen; z. B.

Mit einem Helme hatte man
Den Fuselbrenner Hadrian
Im Lager von Namur erblicket,
Doch keinen Hut vor ihm gerücket;

Ihn drückete der Kirchenbann.
Jetzt aber ehrt man ihn gebücket,
Weil er die Inful umgethan.
Verstand hatt' er zwar nicht ein Gran;
Denn oft brannt' ihm, wann er genicket,
Das Aquavit in Kolben an;
Und oftmals dacht' er gar nicht dran,
Ihn zuzudecken, wie sich's schicket,
Mit einem Helme.

Was macht ihn denn zum grossen Mann?
Die Kunst vielleicht, die ich nicht kann,
Wie man nur schwatzt und doch entzücket?
Nein! aber Eins ist ihm geglücket,
Eins hob den Gimpel hoch hinan:
Er trat die steile Lebensbahn
Mit einem leeren Schädel an,
Mit einem Helme.

J. N. Götz (Ringelgedicht auf einen Branntweinbrenner, der geraume Zeit Reiter und Marketender gewesen, zuletzt aber infulirter Abt geworden).

§. 31.

IV. Orientalische Formen.

Der Unterschied der orientalischen Formen von den deutschen besteht in der Art und Verbindung des Reimes, der namentlich oft durch Zusammensetzung von Wörtern zu Stande kommt; z. B.

Wolkengestaltender Lufthauch komm!
Blumenentfaltender Lufthauch komm!
Fr. Rückert (Bd. 2. S. 457.).

Walte Gottes Gnad' hie, — halt' und erhalte den Kadhi.
Fr. Rückert (7. Makame).

1. Persische Formen.

a) Die persischen Vierzeilen, in Sinngedichten angewandt, haben das Eigenthümliche, dass sich der erste, zweite und vierte Vers reimen, der dritte aber reimlos bleibt. Der Rhythmus ist beliebig; z. B.

Wasser, geträufelt in durstigen Mund,
Löscht es den Durst nicht, so brennt's nur den Schlund.
Soll ich verschmachten, so kann ich's allein;
Willst du mich laben, so sei's auf den Grund. Fr. Rückert.

In den deutschen Nachahmungen finden sich jedoch auch Vierzeilen, in denen je zwei Verse gereimt sind; z. B.

Blüth' oder Schnee,
Lust oder Weh;
Ein Windhauch schüttelt des Lebens Baum,
Zerronnen ist Frühlings- und Wintertraum. Fr. Rückert.

b) Das Gasel (Ghasel), von Fr. Rückert eingeführt, besteht aus zweizeiligen Strophen (gewöhnlich 7—17) von beliebigem, aber feststehendem Rhythmus. Derselbe Reim oder auch dieselben Schlussworte nach dem Reime kehren im 1. 2. 4. 6. 8. . . . . . Verse wieder, während die zwischen diesen liegenden Verse reimlos bleiben. Nach den persischen Mustern soll am Schlusse des Gedichtes der Name des Dichters geschickt eingeflochten werden, doch ist dies von den deutschen Dichtern oft unterlassen; z. B.

Wie die Sonne sinkt am Abend,
Sich in gold'nen Glanz begrabend;
Wie der Lenz vor'm Herbste flüchtet,
Im Entfliehn mit Duft noch labend;
Wie die schöne Jugendgöttin
Auf dem Ross der Zeit hintrabend;
Wie das Leben in den Händen
Unerfüllte Wünsche habend:
Also flohst du, Sonne, Frühling,
Jugend, Leben, lustbegabend,
Und Hafis, dir ferne, fühlet
Sterben, Alter, Herbst und Abend. Fr. Rückert.

Ich singe und sage, du hörst es nicht,
Ich weine und klage, du hörst es nicht,
Ich singe im heiligen Grau'n der Nacht,
Ich singe am Tage, du hörst es nicht;
Ich singe wohl mächtig wie Donnerhall
Im Wetterschlage, du hörst es nicht,
Ich singe wohl leise wie Westeskuss
Im Rosenhage, du hörst es nicht;
Und wenn ich zum Liede auch Blitz und Sturm
Zusammenschlage, du hörst es nicht;
Und was ich auch immer in Leid und Lust
Und Liebe trage, du hörst es nicht. Graf Strachwitz.

Jakob! dein verlorner Sohn kehret wieder, o gräme dich nicht.
Die Erhörung von Gottes Thron steigt hernieder, o gräme dich nicht.
Dieses traurige Herz wird einst Ruh' geniessen, o sei nicht betrübt.
Jede Thräne, welche du weinst, wird zerfliessen, o gräme dich nicht.
Wann zur harrenden Erdenbraut mit Liebkosen der Frühling kehrt,
Wird der Nachtigall Nest gebaut unter Rosen, o gräme dich nicht.
Wenn des Himmels kreisendes Rad dir zu Zeiten nicht geht nach Lust,
Denk, nothwendig ein Kreislauf hat Ungleichheiten, o gräme dich nicht.

Dass du der Sterne heimliches Thun siehst nicht freier, o hadre nicht:
Weltgeheimnisse wollen ruhn unterm Schleier, o gräme dich nicht.
Wenn der Strom des Verderbens braust über's Gemäuer irdischer Lust:
Du, von der Arche des Herrn behaust, trau dem Steuer, o gräme dich nicht.
Zwar bedenklich ist unser Gang, wo wir uns wenden, kein Ziel zu sehn;
Aber ein jeder Weg, wie lang, muss einst enden, o gräme dich nicht.
Wer die Wüste durchpilgern will, anzubeten im Heiligthum:
Schweigt, wenn Disteln ihn stechen, still; Dorn zu treten, o gräme dich nicht.
Meine Armuth, mein Wehgeschick, was mich kränket, und was mich drängt:
Alles schauet mit einem Blick Gott, der's lenket, o gräme dich nicht.
Und so lang in finsterer Nacht in Derwischen-Zellen Hafis
Liest den Koran und Gottes Macht preist dazwischen, o gräme dich nicht.

Fr. Rückert.

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 201 ff.

2. Malayische Form.

Unter Chamisso's Gedichten finden sich drei („Genug gewandert“, „Die Korbflechterin“ und „Todtenklage“) in malayischer Form.

Es sind Strophen von je vier Versen mit gekreuzten Reimen, die unter einander so verbunden sind, dass der zweite und vierte Vers der vorhergehenden Strophe jedesmal erster und dritter Vers der folgenden ist; z. B.

Todtenklage.

Windbraut tobet unverdrossen,
Eule schreiet in den Klippen, —
Weh'! euch hat der Tod geschlossen,
Blaue Augen, ros'ge Lippen!

Eule schreiet in den Klippen,
Grausig sich die Schatten senken —
Blaue Augen, ros'ge Lippen!
Hin mein Lieben, hin mein Denken!

Grausig sich die Schatten senken,
Regen strömt in kalten Schauern. —
Hin mein Lieben, hin mein Denken!
Weinen muss ich stets und trauern.

Regen strömt in kalten Schauern.
Zieh'n die Wolken wohl vorüber? —
Weinen muss ich stets und trauern,
Und mein Blick wird trüb' und trüber.

Zieh'n die Wolken wohl vorüber,
Strahlt ein Stern im ew'gen Lichte. —
Ach! mein Blick wird trüb' und trüber,
Bis ich ihn nach oben richte.

3. Die arabischen Makamen.

Es sind dies rhetorisch-poetische Uebungsstücke der Araber, die gewöhnlich einen gereimten Dialog in einer Art von Knittelversen, untermischt mit metrischen Liedern, enthalten; z. B.

So schloss er den Brief, — und das Wort im Munde seiner Tadler schlief; — seines Beifalls Gemurmel lief — durch die Versammlung, und sie rief: — Auf welchen Bergen ist dein Stamm entsprossen? — Aus welchem Thal kommt dein Strom geflossen? — Aus welchem Köcher ist dein Pfeil geschossen? — Da hub er an:

Von Ghassans Wurzeln bin ich geboren,
Mir war zur Wohnung Serug erkoren,
Ein Haus an Schimmer der Sonne gleich,
Ein Erdenhimmel mit goldnen Thoren.
O welches Leben, das ich gelebt,
O welches Eden, das ich verloren!
Wo ich gewandelt in Füll und Lust,
Vom Most der Jugend und Rausch durchgohren,
Des Wohlbehagens Gewand geschleift
Durch Gärten, dicht wie das Haar des Mohren,
Bereit zu duften auf meinen Wink
Und auf mein Lächeln sich zu befloren. u. s. w.

Fr. Rückert (Die Verwandlungen des Abu Seid von Serug. 5. Makame).

Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 208 ff.

Anmerk. Von den indischen Formen ist eine Probe §. 21. gegeben. Vgl. Wackernagel's Ausw. d. Ged. S. 218 ff.

Druck der Nauckschen Buchdruckerei zu Berlin.

Register.

(Die Ziffern zeigen die Seitenzahlen an.)



